

Entwicklung
des Steinkohlenbergbaues
im Fürstentum Pless

Entwicklung des Steinkohlenbergbaues im Fürstentum Pleß.

Von

Dr. E. Zivier.



Kattowitz O.-S.

Gebrüder Böhm, Buch- und Steindruckerei.

1913.

Biblioteka
Sejmiku Śląskiego

2963 - 866

1572

III



25,000/-

X-1846	
1572	<u>III</u>



Inhalt.

	Seite
Kapitel I. Die Bergbaurechte des Fürstentums Pleß und ihre Entwicklung	1—18
A. Das durch den Rezeß von 1824 geregelte Bergbaurecht des Fürstentums Pleß	1
B. Die ursprünglichen Bergbaurechte der Standesherrschaft Pleß .	10
1. Die Entstehung und Entwicklung des Fürstentums Pleß	
2. Das Bergregal der Standesherrschaft Pleß und seine Ausübung	
C. Der Streit um die der Standesherrschaft Pleß zustehenden Bergbaurechte und sein Abschluß durch den Rezeß von 1824 .	16
Kapitel II. Entstehung und Entwicklung des Steinkohlenbergbaues im Fürstentum Pleß	19—57
A. Anfänge des Steinkohlenbergbaues im Fürstentum Pleß 1740—1769	19
B. Entstehung der ersten bergmännisch betriebenen Gruben und ihre Entwicklung unter den Fürsten von Anhalt-Cöthen-Pleß. 1769—1847	20
C. Weitere Entwicklung des Steinkohlenbergbaues im privilegierten Gebiete der Standesherrschaft Pleß. Von 1847 bis auf die Gegenwart	40

Tabellen :

Tabelle I. Steinkohlenverkauf aus den standesherrlich Plessischen Forsten in den Jahren 1740—1769	58
Tabelle II. Einnahmen aus den standesherrlich (seit 1825 fürstlich) Plessischen Steinkohlenbergwerken in den Jahren 1776—1846/47	59
Tabelle III. Die Jahresförderung der Plessischen Steinkohlenbergwerke von 1770/71—1846	62
Tabelle IV. Die Jahresförderung der Plessischen Steinkohlenbergwerke von 1847—1912	70

IV

	Seite
Tabelle V. Gesamtabsatz (Verkauf) der Plessischen Steinkohlen- bergwerke von 1857—1912	76
Tabelle Va. Absatz durch Eisenbahn	80
Tabelle Vb. Kumulativabsatz	84
Tabelle Vc. Wasserverladung auf der Przemsa	88
Tabelle VI. Erlös für verkaufte Kohlen von 1875—1912	90
Tabelle VII. Belegschaft der Plessischen Gruben von 1847—1912 .	94

Kartenanlagen:

1. Grundriß von Emanuelssegen von E. Kiß, 1809/10.
 2. Situation von der Steinkohlengrube Emanuelssegen von Leonhard, 1828.
 3. Situation von der Steinkohlengrube Louis Ehre von Leonhard, 1826.
-

KAPITEL I.

Die Bergbaurechte des Fürstentums Pleß und ihre Entwicklung.

A.

Das durch den Rezeß von 1824 geregelte Bergbaurecht des Fürstentums Pleß.

Dem jeweiligen Inhaber des Fürstentums Pleß, welches von 1517 bis 1825 die Bezeichnung einer Standesherrschaft geführt hat, steht innerhalb der ehemaligen politischen Grenzen der Standesherrschaft ein ausschließliches Recht auf Gewinnung der regalen Mineralien zu. Nachdem Inhalt und Umfang des ursprünglichen Bergbaurechts der Standesherrschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts strittig geworden waren, wurden sie nach Jahrzehnte lang andauernden Verhandlungen durch einen am 4./26. März 1824 zwischen dem damaligen Besitzer der Standesherrschaft, dem Fürsten Heinrich von Anhalt-Cöthen-Pleß, und dem Kgl. Preußischen Bergfiskus abgeschlossenen Rezeß geregelt, der am 12. Mai 1824 von dem durch Königliche Kabinetts-Order vom 2. Mai desselben Jahres hierzu ermächtigten Minister des Innern bestätigt worden ist, und der seit dieser Zeit die Grundlage der Fürstlich Plessischen Bergwerksgerechtsame bildet. Dieser Rezeß hat folgenden Wortlaut:

„Receß über die Bergwerksgerechtsame der freien Standesherrschaft Pleß.

Nachdem von Seiten des Herrn Fürsten Heinrich zu Anhalt-Cöthen Durchlaucht, als gegenwärtigem Standesherrn zu Pleß darauf angetragen worden: diejenigen Gerechtsame in Berg-

werkssachen, welche die freie Standesherrschaft Pleß seit ihrer Entstehung in Lehn und Besitz hat, dergestalt durch ein gehöriges Document in das Klare zu stellen: daß darüber fortan keine Zweifel und Mißdeutungen vorwalten können; so haben über diesen Gegenstand auf Anordnung der Hohen Ober Berg-Hauptmannschaft in dem Königlichen Ministerio des Innern die erforderlichen commissarischen Verhandlungen stattgefunden, wonächst nun von Seiten der Königl. Bergwerks-Behörde durch das unterzeichnete Königl. Ober Berg Amt der Schlesischen Provinzen einer und Eingangs genannten Herrn Fürsten Durchlaucht, andererseits gegenwärtiger Receß errichtet worden, welcher für jetzt und künftig zu oben gedachtem Zweck dienen soll.

§ 1.

Es erkennt der Königl. Berg Fiscus an: daß die freien Standesherrn zu Pleß berechtigt sind, innerhalb der geographischen Grenzen besagter freien Standesherrschaft sowohl auf denen zu dem Fideicomiß Pleß, als zu ihrem Allodio gehörenden, wie nicht minder auf denen mit keinem Dominial Recht beliehenen städtischen, bürgerlichen und bäuerlichen Gütern und Gründen nach Gutdünken zu schürfen, Gruben aufzunehmen und Hütten anzulegen, ohne daß es dazu einer besonderen Muthung, Belehnung und Vermessung bedarf. Sollte ein oder das andere der vorgedachten Güter aus unmittelbarem standesherrlichen Besitz in den Besitz eines Andern mit Dominial Recht übergehen, so dauern diese standesherrlichen Bevorrechte nur fort, wenn solche bei der Uebertragung des Besitzes an diesen Andern dem Standesherrn und dessen Nachfolgern ausdrücklich vorbehalten worden sind. Sofern dergleichen ausdrücklicher Vorbehalt nicht stattgefunden, fallen dagegen bei dergleichen Veräußerungen diese Vorrechte auf dem veräußerten Guthe weg, und wird solches dann so angesehen, wie die weiter unten im § 4 erwähnten standesherrlichen Vasallen Güter.

§ 2.

Dagegen erkennt Sr. Durchlaucht der jetzige Herr freie Standesherr für sich und alle nachkommenden freien Standesherrn zu Pleß,

die Verpflichtung an: so oft von ihm oder letztern eine Grube oder Hütte aufgenommen wird, von jedem solchem neuen Etablissement der Provinzial Bergwerks Behörde; ehe der Betrieb beginnt, Anzeige zu machen, und sich mit derselben wegen der davon an den Landesherrn zu entrichtenden Abgaben vor dem Beginn des Betriebes zu einigen, sofern diese Abgaben nicht erlassen worden, wie dies hinsichtlich der Steinkohlengruben, welche jetzt oder künftig in der Standesherrschaft Pleß von Seiten der Herrn Besitzer derselben aufgenommen sind oder aufgenommen werden, auf so lange der Fall ist, als genannte Herrn Besitzer Nachkommen des Vorgängers und resp. Vaters Sr. Durchlaucht des jetzigen Herrn Standesherrn sind.

§ 3.

Der Königl. Berg Fiscus verspricht die freien Standesherrn zu Pleß in dem Besitz des Rechts zu schützen: daß auf denen im § 1 bezeichneten Güthern und Gründen kein Fremder ohne ihre ausdrückliche Zustimmung eine Grube aufnehmen auch keine in der Nachbarschaft befindliche Grube ihre Maaßen auf das Territorium solcher Güter und Gründe, weder bei der ursprünglichen Feldesstreckung noch bei spätern Zumuthungen hinüber strecken darf.

§ 4.

Was die innerhalb der geographischen und damit völlig gleichmäßigen Jurisdictional Grenzen der freien Standesherrschaft Pleß befindlichen Vasallen Rittergüther betrifft, (zu welchen das Ritterguth Mittel Lasisk, welches Sr. Durchlaucht der vorige freie Standesherr von einem Vasallen an sich gekauft, mit gehört); so sind die freien Standesherrn zu Pleß, wenn sie auf dergleichen Vasallengütern Gruben aufnehmen, oder Hütten anlegen wollen, verpflichtet, sich ganz nach den Vorschriften der Gesetze eben so zu richten, als wenn jene Güther außerhalb der freien Standesherrschaft gelegen wären. Doch bleibt ihnen in jedem einzelnen Fall vorbehalten, gegen diesen oder jenen Vasallen im Wege Rechts auszuführen: daß für solches Vasallenguth von Seiten der Standesherrschaft deren ursprüngliche

Bergwerksgerechtsame bisher reservirt geblieben. In dergleichen Fall wird dann das richterliche Urtheil entscheiden, in wiefern die freie Standesherrschaft Pleß wirklich noch auf dergleichen Guth ihre Bergwerksgerechtsame zur Zeit fortbesitzt und hiernach sich ergeben: ob dergleichen Vasallenguth ausnahmsweise gleich dem unmittelbaren standesherrlichen Territorio in Bergwerkssachen zu behandeln ist und demnach der jedesmalige Standesherr seine privilegierten Bergwerksrechte auf dies Guths-Territorium mit ausdehnen darf.

§ 5.

Sollte sich der Fall ereignen: daß eine Grube, welche auf dem nach § 1 dieses Recesses eximirten standesherrlichen Territorio, oder einem per Judicatum demselben gleich zu achtenden Vasallen Guthe dem freien Standesherrn gehört, ihr Feld über die Territorial Grenzen des besagten eximirten Territorii hinüberstrecken will, so ist sie verpflichtet, das über jene Grenze hinausgehende Feld bergordnungsmäßig zu muthen und zwar dergestalt, daß die Königl. Bergwerks-Behörde sich in jedem dergleichen einzelnen Fall die Entscheidung vorbehält: ob dergleichen Zumuthung auf eine neue Grube oder auf ein Beilehn zu richten sei, und versteht sich von selbst: daß wenn dergleichen Fall vorkommt: die Frage über die Zulassung der Belehnung solcher neuen Grube oder solchen Beilehns ganz nach gemeinen Schlesischen Provinzial Bergrechten und allgemeinen Landes-Gesetzen zu entscheiden sein wird, auch dann die Königl. Bergwerks-Behörde dergleichen Grube oder Beilehn vermessen zu lassen und das Verhältniß der Abgaben von demselben ganz gewöhnlichermaßen zu reguliren hat.

§ 6.

Die Königl. Bergwerk Behörde entsagt dem Recht Schürfscheine auf standesherrlichem, im Sinn und nach Inhalt § 4 dieses Abkommens, eximirten Territorio zu ertheilen.*)

*) Auf Antrag der Fürstlich Plessischen Kammer ist am 2. Februar 1842 ein Berichtigungsbeschluß des Oberbergamts ergangen, der die Allegierung des § 4 in den §§ 6 und 7 als Schreibfehler erklärte und bestimmte, daß statt § 4 dort § 1 zu lesen sei.

§ 7.

Eben so entsagt der Königl. Berg Fiscus dem Recht: auf dem nach § 4 dieses Abkommens als eximirt bezeichneten Standesherrlichen Territorio Belehnungen auf Gruben zu ertheilen, vielmehr sind alle dergleichen begehrende Muthungen allemal sofort unpräsentirt dem Muthher zurückzugeben, weil sie schon vergebenes nicht mehr Königlich bergfreies Feld treffen.*)

§ 8.

Bei Standesherrlichen Gruben und Hütten fallen Besitztitul-Berichtigungen in dem Gegenbuche völlig weg, da dergleichen Etablissements, so lange sie in dem Besitz des freien Standesherrn sind, als Pertinenzstücke der freien Standesherrschaft angesehen werden müssen, und bleiben auch die in § 5 dieses Recesses berührten Beilehen von der Eintragung in dem Bergamtlichen Gegenbuche frei, da sie Theile der davon ausgeschlossenen Gruben ausmachen. Dagegen gehören diejenigen Gruben und Hütten, welche der freie Standesherr auf denen in § 4 dieses Recesses erwähnten Vasallengüthern incl. Mittel Lasisk aufnimmt, so lange auch dem gemeinen Berg Hypotheken Verhältniß und der Besitztitul Berichtigung bei dem Gegenbuche unterworfen, als nicht der freie Standesherr auf die dort erwähnte Weise die Ausdehnung der Standesherrlichen Bergwerks Gerechtsame auf das Vasallenguth nachweist.

§ 9.

Was die bergpolizeiliche Einwirkung der Königl. Bergwerks Behörde bei Standesherrlichen Gruben anbetrifft, so fällt alle und jede Theilnahme der Königl. Bergwerks Behörde an Leitung des Betriebes, specieller Beaufsichtigung des Baues und damit verbundenen polizeilichen Maasregeln dergestalt weg; daß alles dies gänzlich dem jedesmaligen freien Standesherrn anheim gegeben ist, folglich die hieraus

*) Auf Antrag der Fürstlich Plessischen Kammer ist am 2. Februar 1842 ein Berichtigungsbeschluß des Oberbergamts ergangen, der die Allegierung des § 4 in den §§ 6 und 7 als Schreibfehler erklärte und bestimmte, daß statt § 4 dort § 1 zu lesen sei.

etwa entspringende Verantwortlichkeit, wegen Raubbau, Verabsäumung der Sicherheits Maasregeln zur Abwendung der Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter, Ueberschreitung der Gesetze über Maaß und Gewicht, Abgaben und andre den Staat berührende Gegenstände, demnach ihn trifft; sofern er nicht deren Last auf seine Bergbeamte, Steiger und dergleichen durch die gesetzlichen Mittel überträgt, welches ihm völlig überlassen bleibt; indem unter solchen Umständen eine berathende Concurrrenz der Königl. Bergwerks Behörden, oder einzelner Königl. Bergwerks Beamten bei dem Standesherrlichen Berg- und Hüttenwesen von Seiten des Herrn Standesherrn nicht gefordert werden kann; daß im Fall eingehender Denunciationen oder bei entstehenden Prozessen des Herrn Standesherrn in Bergwerks Angelegenheiten das Einschreiten der competenten Königl. Behörde vorbehalten bleibt, versteht sich von selbst, doch wird, wenn sich in Fällen ersterer Art Uebelstände finden, welche beseitigt werden müssen, die Königl. Provinzial Bergwerks Behörde (Ober Berg Amt) deshalb nicht unmittelbar einschreiten, sondern den jedesmaligen freien Standesherrn mit Bestimmung einer angemessenen Frist hierzu auffordern, und nur, falls diese Aufforderung fruchtlos bliebe, selbst das Nöthige zur Vollziehung solcher Maaßregeln bewirken wird. Uebrigens verpflichtet sich Sr. Durchlaucht für sich und seine Nachfolger stets von allen Standesherrlichen Gruben genaue Markscheider Riße fertigen, nachtragen und auf jedesmaliges Verlangen dem Königl. Ober Berg Amt mittheilen zu lassen.

§ 10.

Bei den Standesherrlichen Hütten findet ebenfalls keine policei-liche Beaufsichtigung der Königl. Bergwerks-Behörde statt, die policei-liche Obhuth aber: daß die Anlage nicht wegen Feuerunsicherheit und dergleichen Jemanden gefährde, bleibt der gewöhnlichen Policei-Behörde des Orts und resp. deren vorgesetzten Instanzen anheim gestellt.

§ 11.

Sofern wegen der Abgaben für einzelne Gruben und Hütten des freien Standesherrn keine besondere Exemption vorhanden oder kein

besonderes Abkommen mit der Königl. Bergwerks Behörde geschlossen ist, zahlt der freie Standesherr davon die gewöhnlichen Bergordnungsmäßigen Gefälle an den Staat, und legt deshalb alljährlich die Abschlüsse der Rechnungen von solchen Etablissements der Provinzial Bergwerks-Behörde vor. Diese Abschlüsse werden für richtig anerkannt, sobald der Standesherr unter denselben an Eidesstatt ihre Richtigkeit attestirt hat. Das Einreichen der Rechnungen in extenso und der Beläge findet nicht statt, und fällt daher auch das bei Privat Berg und Hüttenwerken sonst stattfindende Rechnungs Revisions Verfahren weg.

Bei denjenigen Gruben und Hütten, welche ein freier Standesherr zu Pleß auf Vasallen Rittergüthern in seiner freien Standesherrschaft besitzt, ohne den Vorbehalt der Standesherrlichen Bergwerks-Gerechtsame auf dem betreffenden Vasallen Ritterguth nach § 4 des gegenwärtigen Recesses ausgeführt und per Judicatum, dessen Anerkennniß erlangt zu haben, tritt wegen der Rechnungslegung und Revision, sowie wegen des Berechnens und der Erhebung der Abgaben ganz das gewöhnliche Verfahren, wie bei jeder andern Gewerkschaft ein.

§ 12.

Gegenwärtiger Receß ist in duplo ausgefertigt worden und hat für Sr. Durchlaucht den Herrn Fürsten Heinrich zu Anhalt-Cöthen als jetzigen Standesherrn zu Pleß, und dessen Nachfolger in gedachter Standesherrschaft von jetzt an bereits volle verpflichtende Kraft, wogegen der Königl. Berg Fiscus und das in seinem Namen diesen Receß abschließende Königl. Ober Berg Amt erst von da an und in soweit durch diesen Receß gebunden und verpflichtet ist, von wann und in sofern besagter Receß von Sr. Majestät dem König Allerhöchst genehmigt und bestätigt wird, doch sollen fortan alle Verfügungen in Bergwerks-Angelegenheiten, welche mit dem Inhalt gegenwärtigen Recesses in Widerstreit treten könnten suspendirt, und sofern dieser Receß durch Allerhöchste Königliche Genehmigung volle Rechtsgültigkeit erlangt, soll der Terminus a quo dieser Rechtsgültigkeit vom 2ten Dezember 1822 an gerechnet werden.

Insbesondere entsagt Sr. Durchlaucht für sich und seine Nachkommen allen Einwendungen, Beschwerden, Klagen und dergleichen, welche sich auf Ertheilungen von Schürfscheinen, Belehnungen und anderen ergangenen Verfügungen beziehen, welche von Seiten der Bergwerks Behörde vor dem 2ten December 1822 erlassen worden, wenn auch diese Verfügungen mit dem gegenwärtigen Receß in Widerspruch stehen sollten.

§ 13.

Sollte künftig zu irgend einer Zeit durch allgemeine gesetzliche Anordnungen den Eigenlöhnern oder auch blos beliehenen Besitzern von Berg oder Hüttenwerken in dem ganzen Staat, in der Provinz Schlesien, oder auch nur in dem Oberschlesischen Revier hinsichts des Abgabenverhältnisses oder sonst eines Gegenstandes, welcher das Eigenthum, oder die Verwaltung von Berg oder Hüttenwerken betrifft, etwas vergünstigt oder bewilligt werden, was in diesem Receß nicht wörtlich enthalten, was aber nach der Ansicht des Standesherrn für denselben vortheilhaft ist, so steht dem Standesherrn jedesmal frei, davon ebenfalls Gebrauch zu machen, wie wenn dergleichen Recht oder Begünstigung hier wörtlich schon inserirt wäre.

Urkundlich alles Vorstehenden ist dieser Receß von beiden Theilen durch eigenhändige Vollziehung wohlbedächtig sowohl in diesem, als in dem zweiten gleichlautendem Exemplar bekräftigt worden.

So geschehen

Brieg, den 4ten März 1824.

(L. S.)

Königl. Preuß.

Ober Berg Amt

für die Schlesischen Provinzen.

gez. Einsiedel, Scherpentin,

Steinbeck, Reil, Graf Schuckmann.

Pleß, den 26ten März 1824.

(L. S.)

gez. Heinrich Fürst

Anhalt-Cöthen-Pleß

als gegenwärtiger freier Standes-

herr der freien Standesherrschaft

Pleß.

Bestätigung des Recesses
über die Bergwerksgerechtsame der freien
Standesherrschaft Pleß.

Der vorstehende zwischen dem Königl. Schlesischen Oberberg-
amte zu B r i e g und dem Herrn F ü r s t e n z u A n h a l t - C ö t h e n
Pleß Durchlaucht zu Pleß, unterm 4ten und 26ten März dieses
Jahres, geschlossene Receß über die Bergwerks-Gerechtsame der
freien Standesherrschaft Pleß, wird der von Seiner Majestät dem
Könige mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 2ten May 1824, mir
dazu erteilten Autorisation gemäß, hierdurch in allen Punkten
bestätigt.

Berlin, den 12ten May 1824.

(L. S.)

D e r M i n i s t e r d e s I n n e r n
gez. Schuckmann.“

Die durch den angeführten Rezeß dem jeweiligen Standesherrn
zugestandenen Rechte sind folgende:

1. Der jeweilige Standesherr ist befugt, auf seinen Fideikommiß- und
Allodialgütern, wie auch auf den nicht mit Dominialrecht beliehenen
städtischen und bäuerlichen Gütern innerhalb der geographischen
Grenzen der Standesherrschaft (gleichbedeutend mit den ehemaligen
politischen oder Jurisdiktionalgrenzen) nach Gutdünken, ohne be-
sondere behördliche Erlaubnis, zu schürfen, Gruben aufzunehmen
und Hütten anzulegen. (§ 1.)
2. Auf den genannten Gütern und Gründen darf der Staat keinen
Dritten zum Bergbau zulassen. (§§ 3, 6 und 7.)
3. Die Bergpolizei auf den standesherrlichen Gruben und Hütten wird
nicht von den Bergbehörden ausgeübt, sondern sie steht dem
Standesherrn zu. (§§ 9 und 10.)*

*) Durch Vertrag vom 4. Oktober 1872, der seitdem immer erneuert worden
ist, hat der Fürst von Pleß die Ausübung der ihm zustehenden Bergpolizei dem
Königlichen Oberbergamt in Breslau übertragen.

4. Dieselben Rechte wie auf den genannten eigenen Gütern und städtischen und bäuerlichen Gründen stehen dem Standesherrn auf den innerhalb der ehemaligen politischen Grenzen der Standesherrschaft belegenen, nicht in seinem eigenen Besitze befindlichen Rittergütern, den sogenannten Vasallengütern, zu, wenn durch richterliches Urteil festgestellt ist: „daß für solches Vasallengut von seiten der Standesherrschaft deren ursprüngliche Bergwerksgerechtsame bisher reserviert geblieben“. (§ 4.)
5. Der Standesherr ist bei der Aufnahme eines Bergwerks oder einer Hütte zur Anzeige an die Provinzialbehörde verpflichtet, mit der er sich wegen der Entrichtung der landesherrlichen Abgaben zu einigen hat, sofern er sie nicht voll entrichten will, oder sofern er von deren Entrichtung nicht befreit ist, wie dies bei den Steinkohlengruben der Fall ist. *) (§§ 2 und 11.)

Der Rezeß von 1824 brachte einen lange andauernden Streit um die Bergwerksgerechtsame der Standesherrschaft Pleß zum Abschluß, zu einem endgültigen Abschluß allerdings nur soweit es sich um die eigenen Güter der Standesherrn und um die städtischen und bäuerlichen Gründe handelt. Dieses Gebiet umfaßt nach neuesten Berechnungen ein Areal von 74 387 ha und bildet das anerkannte „privilegierte Bergbaugebiet der Standesherrschaft (richtiger: des Fürstentums) Pleß“.

Hinsichtlich der Vasallengüter blieb die Erledigung des Streites von Fall zu Fall dem richterlichen Urteil vorbehalten.

B.

Die ursprünglichen Bergbaurechte der Standesherrschaft Pleß.

1. Die Entstehung und staatsrechtliche Entwicklung des Fürstentums Pleß.

Vor Abschluß des Rezesses, der einerseits zwar ein Privilegium, andererseits aber einen lästigen Vertrag darstellt, wäre der Standesherr

*) Die Befreiung von den landesherrlichen Abgaben von den Steinkohlengruben ist dem Fürsten von Anhalt-Cöthen-Pleß und seinen Deszendenten und Nachfolgern im Besitz der Standesherrschaft Pleß erteilt worden durch kgl. Kabinettsorder vom 16. April 1787; durch Kabinettsorder vom 12. Oktober 1840 ist die Befreiung auch auf Galmei ausgedehnt worden.

von Pleß, nach der Entstehung der Standesherrschaft und der Entwicklung des schlesischen Bergrechts überhaupt, berechtigt gewesen, das volle Bergregal, wie es von dem Staate ausgeübt wurde, innerhalb der politischen Grenzen der Standesherrschaft (mit Einschluß der Vasallengüter) in Anspruch zu nehmen.

Wie fast alle schlesischen Latifundien, ist das Fürstentum, vor 1825 freie Standesherrschaft, Pleß, aus der Zersplitterung der alten Piastenerzogtümer hervorgegangen. Von allen anderen schlesischen Grundkomplexen ohne Ausnahme unterscheidet sich aber das heutige Fürstentum Pleß dadurch, daß es als besondere Herrschaft nicht erst in jüngster Zeit, auch nicht zur Zeit als Schlesien unter Habsburgischer Oberhoheit stand, sondern vor 1526, in der Zeit der Jagellonischen Könige von Böhmen, und zwar nicht als Grundherrschaft innerhalb eines königlichen Erbfürstentums, sondern als gesonderte Landesherrschaft entstanden ist.

Seitdem es sich, zusammen mit anderen Gebieten, von Polen abgesondert hat, bis zum Jahre 1281, war das Plesser Land Bestandteil des souveränen Herzogtums Oppeln-Ratibor. Nachdem durch Erbteilung (1281 und dann 1290) ein besonderes Herzogtum Ratibor, bestehend aus den Gebieten von Ratibor, Rybnik, Sohrau und Pleß, entstanden war, war Pleß bis zum 19. Februar 1327 ein Teil des souveränen, und seit diesem Tage, an welchem Herzog Lesko von Ratibor sein Land dem König Johann von Böhmen zu Lehn auftrug, ein Teil des böhmischen Lehnserzogtums Ratibor und kam mit diesem im Jahre 1336 durch Vermächtnis des kinderlosen Lesko an dessen Schwager, den Przemysliden Herzog Johann von Troppau. Durch fortgesetzte Erbteilungen im Hause der przemysliden Herzöge von Troppau-Ratibor zerfiel auch das alte Herzogtum Ratibor in kleinere Herzogtümer, und im Jahre 1449 war so ein besonderes Herzogtum Rybnik-Sohrau-Pleß entstanden.

Während der Kämpfe des Ungarnkönigs Matthias Corvinus mit dem Jagellonen Wladislaw um die böhmische Krone und besonders um Schlesien nahm Matthias dem Herzog Wenzel von Rybnik-Sohrau-Pleß das Plesser Land mit dem Schwerte und gab es, laut Verleihungsurkunde vom 16. Dezember 1474, dem Herzog Hynek von Münsterberg (unter

Wahrung des Rechtes für sich und seine Nachfolger, es gegen Zahlung von 20 000 Gulden an sich bringen zu dürfen). Hierdurch war ein besonderes schlesisches Herzogtum Pleß unter böhmischer Lehnshoheit entstanden, welches in politischer Hinsicht, als Landesherrschaft, die Domanalgüter nebst den zu denselben zu rechnenden bäuerlichen und städtischen Gründen wie auch die innerhalb des Herzogtums belegenen dominialrechtlich freien Vasallenrittergüter umfaßte. Dem neuen Eigentümer des Fürstentums oder Herzogtums Pleß standen auf den Vasallengütern, deren durch die Oberhoheit des Königs von Böhmen eingeschränkter Landesherr er war, diejenigen Rechte zu, welche vorher den Herzögen von Troppau-Ratibor zugestanden haben.*)

Bei dem im Jahre 1474 noch unsicheren Ausgange des Krieges zwischen Matthias und Wladislaw suchten Herzog Hynek, der Besitzer von Pleß von König Matthias Gnaden, und seine Brüder, den Besitz sich dadurch für jede Eventualität zu sichern, daß sich der Älteste von ihnen, Herzog Heinrich, auch von Wladislaw einen Lehnbrief zu verschaffen wußte, der am 23. Juni 1478 ausgestellt wurde und dem Herzog Heinrich nicht nur Pleß, sondern auch Rybnik und Sohrau verlieh, ohne daß es ihm jedoch gelang, sich in den faktischen Besitz dieser beiden letztgenannten Gebiete zu setzen. Der Lehnbrief von 1478 behielt also Bedeutung nur bezüglich des Gebietes von Pleß, und Herzog Heinrich übertrug seinem Bruder Hynek die durch diesen Lehnbrief ihm gewährten Rechte, so daß dieser nunmehr sowohl von Matthias wie auch von Wladislaw mit dem Herzogtum Pleß belehnt war. Am 27./28. Juni 1475 trat Herzog Hynek das Plessener Herzogtum seinem Bruder, dem Herzog Victorin ab, der bald hierauf den Titel eines Herzogs von Pleß annimmt. Zwischen dem 28. Juni 1478 und dem 28. November 1480 verpfändet zuerst und

*) Die Verleihung durch die Urkunde vom 16. Dezember 1474 geschah (ebenso wie die nachfolgenden Belehnungen und Bestätigungen) ausdrücklich mit den Vasallengütern, den Landsassen (s zemany im tschechischen Wortlaut). Die Ritterschaft innerhalb des Fürstentums Pleß ließ sich (am 28. September 1521) von dem Besitzer und „Erbherrn des Herzogtums Pleß“ alle ihre bisherigen Briefe bestätigen, wodurch der Besitzer des Fürstentums sowohl wie die Inhaber der Vasallengüter die Fortdauer des unter den Herzögen von Troppau-Ratibor herrschenden gegenseitigen Rechtszustandes anerkannt haben.

veräußert dann Herzog Victorin das Herzogtum Pleß dem Herzog Kasimir von Teschen. Dieser erreicht von Wladislaw, der inzwischen nach dem Tode Matthias' den Besitz von Schlesien erlangt hatte, auf Grund einer Urkunde vom 28. August 1500, die Befreiung von dem Einlösungsrecht (gegen 20 000 Gulden), welches die Krone auf Grund der Verleihungsurkunde von 1474 einmal hätte beanspruchen können, und die Allodifizierung oder die Entlassung aus dem Lehensverhältnis, wodurch es verhindert wurde, daß Pleß je an die Krone zurückfiel. Hierauf verkaufte er das Herzogtum Pleß am 21. Februar 1517 dem Freiherrn Alexius Turzo von Bethlenfalva. Dadurch, daß das Fürstentum Pleß durch diese Veräußerung in die Hände eines nichtfürstlichen Besitzers kam, erhielt es die Bezeichnung einer Standesherrschaft, die ihm bis 1825 verblieb, in welchem Jahre durch königliche Verleihung der Standesherrschaft der Titel eines Fürstentums zuteil geworden ist.*)

Alexius Turzo verkaufte die Standesherrschaft Pleß seinem Bruder Johann Turzo, und der Verkauf wurde am 16. September 1525 von König Ludwig von Ungarn und Böhmen bestätigt. Von Johann Turzo erwarb die Standesherrschaft Pleß durch Vertrag vom 31. März 1548 Balthasar von Promnitz, Bischof von Breslau, der aus diesem seinem Besitz ein Fideikommiß der Familie von Promnitz gründete. König Ferdinand genehmigte den Verkauf und gestattete die Fideikommißstiftung in einer Urkunde vom 5. Februar 1549, in der er auch den Angehörigen der Familie von Promnitz, die Pleß besitzen würden, die Freiherrenwürde verlieh. Der letzte männliche Sproß der Familie von Promnitz, Graf Johann Erdmann, mit dessen Tode die Fideikommißeigenschaft der Standesherrschaft aufhörte, schenkte dieselbe noch bei Lebzeiten seinem Schwesternsohne, dem Prinzen Friedrich Erdmann von Anhalt-Cöthen, durch Urkunde vom 21. Juni 1765, mit landesherrlicher Genehmigung vom 27. April 1767. Friedrich Erdmann widmete die Standesherrschaft Pleß von neuem zum Fideikommiß mit Erbberechtigung der weiblichen Linie, durch Stiftungsurkunde vom 11. Januar 1782, bestätigt durch den König von Preußen den 2. April 1782. Nach dem Tode des letzten männlichen Nachkommen

*) Die Geschichte des Plesser Landes bis 1517 ist ausführlich behandelt bei Zivier, Geschichte des Fürstentums Pleß. Teil I. Kattowitz 1906.

dieser Familie, des Herzogs Heinrich von Anhalt-Cöthen-Pleß, am 23. November 1847 succedierte in das Fideikommiß der Sohn seiner Schwester Hans Heinrich X. Graf von Hochberg, Freiherr von Fürstenstein, der Stammvater der heutigen Fürsten von Pleß, dem übrigens Herzog Heinrich noch ein Jahr vor seinem Tode die Verwaltung und Nutznießung der im Jahre 1525 zum Fürstentum erhobenen Standesherrschaft übertragen hatte. Da die Eigenschaft von Pleß als schlesisches Fürstentum durch das Aussterben der Fürsten von Anhalt-Cöthen-Pleß erloschen war, wurde ihr dieselbe durch Erlaß vom 15. Oktober 1850 durch den König von Preußen wiederum verliehen.

2. Das Bergregal der Standesherrschaft Pleß und seine Ausübung.

Daß zu den Rechten einer schlesischen Landesherrschaft (Herzogtum oder Standesherrschaft) am Anfang und während der ganzen ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ohne weiteres auch das Bergregal gehört hat, kann — nach den zahlreichen Veröffentlichungen der letzten Zeit zur Geschichte des schlesischen Bergrechts, insbesondere des Bergregals — kaum noch ernstlich bestritten werden.*) Noch im Jahre 1554 war es, wie es aus den Beschlüssen des böhmischen Landtags aus diesem Jahre hervorgeht, allgemein bekannt und galt als selbstverständlich, daß die schlesischen Fürsten das Berg- und Münzregal besitzen.***) Es kann daher auch nicht daran gezweifelt werden, daß die Standesherrn von Pleß von Anfang an im Besitz des Bergregals gewesen sind. Nach der Errichtung der schlesischen Kammer in Breslau durch König Ferdinand im Jahre 1558 begannen allerdings Bemühungen des Königs, das Bergregal, das bis dahin ohne weiteres den schlesischen Mediatherren zugestanden

*) S. u. a. die Aufsätze von Rachfahl über das Bergregal in Schlesien in den Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte Bd. X und Bd. XIII und Zivier, die Entwicklung des Bergregals in Schlesien und die Bergwerksgerechtsame des Fürstentums Pleß. Kattowitz 1908.

**) S. die Auszüge aus den böhmischen Landtagsbeschlüssen von 1526 bis 1557 in der Zeitschrift des Vereins für Gesch. Schlesiens, Bd. XVIII, S. 334, und Zivier, a. a. O. S. 11.

hat, zu einem königlichen Regal zu machen, Bemühungen, die mit der Zeit auch von Erfolg gekrönt worden sind. Der Weg, auf dem der König dies erreichte, war der, daß bei jeder Neuveräußerung eines durch Aussterben der alten Lehnsträger an die Krone gefallen Landstrichs dieser sich das Bergregal von nun ab vorbehielt. So sind mit der Zeit auch Standesherrschaften in Schlesien entstanden, denen das Bergregal bei ihrer Begründung vorenthalten worden ist. An dem Bergregal der Standesherrschaft Pleß konnte sich jedoch nichts ändern, denn dadurch, daß König Wladislaw im Jahre 1500 sie für ein Allod erklärte und aus dem Lehnverhältnis entließ, ist sie von dem Lose der anderen schlesischen Landesherrschaften bewahrt worden, die alle allmählich, nach dem Aussterben der lehnberechtigten Linien an die Krone gefallen sind.

Zur Ausübung des Bergregals in älterer Zeit haben die Standesherrn von Pleß nur selten Gelegenheit gehabt. Nur vereinzelte Belege dafür, daß sie es ausgeübt und bei Gelegenheit in Anspruch genommen haben, haben sich erhalten. Als solche sind zu nennen:

1. Die Abveräußerung des Städtleins Myslowitz und einer Anzahl um dasselbe herum belegener Dörfer, „zusamt dem orber goldt, szylber, kupper und bleiyrz, auch sunst allerley ercz, keins ausgenommen ober der erden und under erden, dergleich lazur und schwebel“, worin dem alten Sprachgebrauch gemäß eine Abveräußerung des Bergregals liegt. Die Verkaufsurkunde vom 22. Februar 1536 ist am 19. Juni 1537 von dem König bestätigt worden.
2. Die dem „Jann Skrziwanen bewilligte bergmutterung in der herrschaft Plesz“ vom 30. August 1567 (die in späteren Rechtsstreiten unzutreffend als bloßer Schurfzettel bezeichnet worden ist). Die von dem Standesherrn von Pleß ausgestellte „Bergmutterung“ gestattet dem Jan Skrziwan und seinen Gewerken überall innerhalb der Standesherrschaft Pleß, auch auf den Gütern der Vasallen, „zu schurpfen, zu sencken, waschweg aufzustellen“, und verpflichtet ihn, jeden Fund dem Standesherrn zu melden.
4. Die Forderung des canon metallicus von Mineralien, die auf den Gütern der adligen Vasallen gegraben wurden (Urkunden vom 26. Dezember 1679 und 7. März 1680).

5. Ein Schreiben des Standesherrn von Pleß vom 11. Juli 1630, worin gelegentlich hervorgehoben wird, daß ihm „*fodinae metallicae* und *deroglichen commoda*“ zustünden.*)

C.

Der Streit um die der Standesherrschaft Pleß zustehenden Bergbaurechte und sein Abschluß durch den Rezeß von 1824.

Nachdem Schlesien preußisch geworden war, hatten bis zum Erlaß der Revidierten Bergordnung vom 5. Juni 1769 die königlichen Bergbehörden sich um einen etwaigen Bergbau in der Standesherrschaft Pleß nicht gekümmert. Obwohl die Erhebung des Bergzehnten vom Steinkohlenbergbau schon im Jahre 1742 von Friedrich dem Großen angeordnet worden war, und von vielen Bergbautreibenden seit dieser Zeit bereits entrichtet wurde,**) war bis zum 19. November 1769 Pleß von jeder Aufforderung zum Zahlen des Zehnten unbehelligt geblieben. Erst an diesem Tage richtete das Oberbergamt zu Reichenstein an „die Steinkohलगewerkschaft zu Kostuchna“ ein Schreiben, in welchem dieselbe unter Berufung auf die neue Bergordnung zum Entrichten des Zehnten aufgefordert wurde.

In Erwartung einer solchen Aufforderung hatte der Fürst Friedrich Erdmann von Anhalt-Cöthen-Pleß um dieselbe Zeit, am 18. November 1769, sich aus eigenem Antriebe an den König mit der Bitte gewandt, ihn „bei dem bisherigen ruhigen Besitze des Steinkohlenbergwerks“ und der Freiheit von der in der Bergordnung verordneten Mutung zu belassen, da er bereits generaliter mit dem Bergbau belehnt sei. Die Aufforderung des Oberbergamts und die Eingabe des Standesherrn von Pleß gaben Veranlassung zu einem Jahrzehnte lang andauernden Streit über die der Standesherrschaft Pleß auf Grund der alten Lehnbriefe zukommenden Bergbaurechte. Weder der Fürst und seine Beamten, noch die königlichen Bergbehörden waren über die tatsächliche Entwicklung, welche das Bergregal in Schlesien im Laufe der vergangenen Zeit genommen

*) Ausführlicheres hierüber s. in der angeführten Schrift von Zivier S. 56—66.

**) S. Fechner, Gesch. des schlesischen Berg- und Hüttenwesens von 1741 bis 1806, S. 80 ff.

hatte, genügend unterrichtet, und von beiden Seiten wurden häufig unzutreffende Ansichten geäußert. Die königlichen Behörden wechselten auch zuweilen ihren Standpunkt. Nachdem eingehende Erkundigungen gemacht worden und die Bergbehörden zu einer abschließenden Meinung gekommen waren, wurde am 7. Mai 1784 auf königlichen Spezialbefehl dem Fürsten mitgeteilt, daß er das von ihm beanspruchte Bergregal zu verlangen nicht berechtigt sei, daß ihm vielmehr nur eine „Vorzüglichkeit, die Gänge und Flöze zum Bergregale gehörender Mineralien, welche andere Baulustige schürfen und finden, jedoch in bergordnungsmäßiger Art und Pflicht aufzunehmen, zu bauen und zu nutzen, zugestanden werden könne“. Als der Fürst hiermit nicht zufrieden war, wurde er auf den Prozeßweg verwiesen, den er auch betrat.

Durch Urteil des Obertribunals vom 12. März 1787, welches das Urteil zweiter Instanz bestätigte, wurde der Fürst verurteilt, sich „seiner sonst wohl hergebrachten Rechte unbeschadet“ nach der Bergordnung zu richten, seinen Bergbau der Aufsicht des Oberbergamts zu unterwerfen, den Zehnten, die Rezeßgelder und andere landesherrliche Abgaben zu entrichten.

Durch den Prozeß war die Lage weiter nicht geklärt. Nachdem es dem Fürsten gelang, die Kabinettsorder vom 16. April 1787 zu erwirken, die ihn in bezug auf den Steinkohlenbergbau von dem Entrichten des Zehnten, der Rezeß- und Quatembergelder befreite, hatte das Urteil des Obertribunals seinen praktischen Wert vollends verloren, denn zur Unterwerfung unter die Bergordnung verurteilte es ihn nur „seiner sonst wohl hergebrachten Rechte unbeschadet“. Der Inhalt dieser „wohl hergebrachten Rechte“ war aber weiter strittig. Da jedoch die Bergbehörden Schürfscheine auf Steinkohlen auf eigentümlich dem Fürsten gehöriges Terrain nicht verliehen und an dem Steinkohlenbergbau des Fürsten kein Interesse hatten, weil dieser zehntfrei war, ruhten die Streitigkeiten in der Hauptsache, bis sie durch den um 1820 aufkommenden Galmeibergbau wieder lebendig wurden. Bei den in dieser Zeit entstandenen Fürstlichen Gruben hatte weder eine Nutzung seitens des Fürsten, noch eine Belehnung durch das Oberbergamt stattgefunden. Die Behörden hatten inzwischen den Bevormundungsstandpunkt der älteren Zeiten verlassen, und in der

Person des Oberbergrats Steinbeck, des besten Kenners, den das schlesische Bergrecht bis jetzt gehabt hat, hatte das Oberbergamt einen juristischen Beirat erhalten, dessen auf Sachkenntnis sich stützenden Ansichten über die Entwicklung der schlesischen bergrechtlichen Verhältnisse von den in der Friderizianischen Zeit herrschenden Anschauungen stark abwichen. Der Fürst, dem dieser günstige Umstand nicht unbekannt gewesen sein wird, benutzte eine Aufforderung des Oberbergamts vom 22. November 1822, sich über seinen beabsichtigten Galmeibergbau näher zu erklären, dazu, um am 2. Dezember einen Antrag zu stellen, daß so schnell als möglich durch eine oberbergamtliche Kommission eine Untersuchung aller zur Zeit auf dem Territorio der freien Standesherrschaft Pleß eingelegten Schürfscheine und Mutungen auf Galmei vorgenommen, sowie auch über das Ganze seiner Bergbaupläne mit ihm verhandelt werde. Am 22. Dezember erhielt er von dem Oberberghauptmann Gerhard die Mitteilung: „daß dem königlichen schlesischen Oberbergamte zu Brieg heute eröffnet worden ist, daß es keine Bedenken hat, Euer Durchlauchten Gerechtsame in Bergwerksangelegenheiten, nach Ihrem Wunsche commissarisch regulieren zu lassen, und der Herr Oberbergrat Steinbeck zum Commissarius ernannt worden ist“.

Das Ergebnis der am 8. Juni 1823 begonnenen commissarischen Verhandlungen war die Vereinbarung des oben angeführten Rezesses über die Bergwerksgerechtsame der freien Standesherrschaft Pleß vom 4./26. März 1824.

KAPITEL II.

Entstehung und Entwicklung des Steinkohlenbergbaues im Fürstentum Pleß.

A.

Anfänge des Steinkohlenbergbaues in der Standesherrschaft Pleß.

1740—1769.

Wann die Steinkohlengewinnung im Fürstentum Pleß begonnen hat, läßt sich mit Bestimmtheit nicht angeben; jedenfalls aber hat sie hier früher eingesetzt, als sonst irgendwo in Oberschlesien. Die ersten Nachrichten über die Gewinnung und Verwertung der Steinkohle in der vormaligen Standesherrschaft Pleß sind uns erhalten in den Rechnungen des standesherrlich Plessischen Forstamtes, und zwar aus dem Rechnungsjahre 1740/41. Zum ersten Mal erscheint in der Abrechnung für dieses Jahr als Einnahme der Posten von 3 Gulden rheinisch 48 Kreuzer für den Verkauf von 9 Fuhren in den Forsten gebrochener Steinkohle. Die Stelle, wo sie gegraben wurde, befand sich in dem Jagen Kotlisko, Revier Kostuchna, unweit von Tichau, am nördlichen Gehänge des Bialobrzeska-Berges. Diese 9 Fuhren gingen nach Polnisch Weichsel, Berun, ins Beuthnische und nach Gleiwitz. Abnehmer waren in der Hauptsache, vielleicht auch ausschließlich, Schmiede. In den folgenden zwei Jahren wird eine Einnahme aus verkaufter Steinkohle nicht angeführt, hingegen erscheint eine solche wieder in den Jahren 1743/44 und 1744/45 mit 2 Fl. 6 Kr. und 1 Fl. 48 Kr. für 7 bzw. 6 Fuhren. Als regelmäßig wiederkehrender Posten erscheint die Einnahme für verkaufte Stein-

kohlen erst mit dem Jahre 1758/59 und zeigt eine ansteigende Tendenz. Von 11 Fl. 12 Kr. im Jahre 1758/59 steigt die Einnahme auf 67 Fl. 58 Kr. 3 Heller im Jahre 1768/69. Der Kreis der Abnehmer der Plessner Steinkohle hatte sich in der Zeit gleichfalls ausgedehnt; die Ausfuhr geht außer nach den Dörfern in der Standesherrschaft Pleß nach Nikolai, Batzdorf, Bielitz, Biala, Kunzendorf, Bestwin, Schwarzwasser, Leipnik und nach Polen, in die Gegend von Oswiecim. Außerdem findet sie Verwendung bei den herrschaftlichen Brennereien und Ziegeleien.*)

B.

Entstehung der ersten bergmännisch betriebenen Gruben und ihre Entwicklung unter den Fürsten von Anhalt-Cöthen-Pleß.

1769—1847.

Einen Aufschwung nahm der Steinkohlenbergbau in der Standesherrschaft Pleß bald, als diese in den Besitz des Anhalt-Cöthener Hauses überging und schon in dem ersten Besitzer aus diesem Geschlechte, dem Prinzen Friedrich Erdmann, einen unternehmenden, der Industrie sehr gewogenen Herrn bekam. Die Aufsicht über die Steinkohlengräberei wurde im Jahre 1769 dem Forstamt abgenommen, und der Bergbau dem aus Westdeutschland hierher berufenen und von dem Fürsten mit weitgehenden Vollmachten ausgestatteten Schichtmeister Uhle übertragen, dem auch das Paprotzener Hammerwerk unterstellt wurde. Zu gleicher Zeit wurden aus dem Wernigerodischen zwei erfahrene Bergleute hierher gebracht, die der bisherigen vollkommen primitiven Steinkohlengewinnung bergmännischen Charakter verleihen sollten. Einheimische Bauernjungen wurden als „Lehrburschen“ angenommen, damit sie zu Bergleuten ausgebildet werden. Auf Anordnung des Fürsten wurden diese sehr rücksichtsvoll behandelt, damit bei ihnen die Lust zu dem hier ganz unbekannten Bergfach geweckt werde. Die Gewinnung der Steinkohle fand an derselben Stelle statt, wo sie bisher gegraben worden war. Zu Ehren des am 9. Januar 1768 geborenen Prinzen Emanuel wurde der

*) Vergl. Tabelle I.

Grube als gutes Omen der Name **Emanuels-Segen** gegeben. Der arme Prinz Emanuel ist 40 Jahre alt geworden und ist zum Kummer seiner Eltern sein Leben lang schwachsinnig geblieben, die nach ihm benannte Grube aber hat den von ihr erhofften Segen in reichlichem Maße gebracht. Daß der ganze Betrieb trotzdem noch lange Zeit ein ganz primitiver geblieben ist, ist nur selbstverständlich. Von der Dürftigkeit der zu Anfang herrschenden Verhältnisse, die von den modernen großartigen Zuständen mit den heutzutage selbstverständlichen Bequemlichkeits- und Wohlfahrtseinrichtungen in einer eigentümlich grellen Weise abstechen, gibt uns ein Bericht des Schichtmeisters Uhle vom 26. August 1769 Kunde, der seiner anschaulichen Schilderung wegen auszüglich hier mitgeteilt werde:

„Auf Emanuels-Segen gehet der Betrieb des Werks und die Förderung der Steinkohlen so, als diese Arbeit bei zeitherigem beständigem Regenwetter hat betrieben werden können. Die Bergleute sind aus ihrer Bucht herausgejagt worden und haben auch des Nachts in der Steinkohlengrube zubringen müssen. Sie lamentieren dahero, daß ihnen nicht einige mehrere Bequemlichkeiten verschafft werden wolle, worin sie zur Not unterkriechen und des Nachts sicher ruhen könnten, denn mit dem Hausbau sähe es noch sehr weitläufig aus.

Mit den Haspel und der Förderung der Steinkohle hat es gleichmäßig so gegangen, daß die Leute zum öftern davon laufen und Schutz vor dem Regen suchen müssen. Haspel, Seil und alles Gezähe, auch die Kohlen selber sind naß, und die Läufe oder Fahrbahnen schlüpfrig und zur Abfahrt beschwerlicher geworden, usw.“ Die Fürstliche Kammer erläßt hierauf die Randverfügung: „Es wird demnach mit rechtem Ernst zum Bau des Hauses vor die Bergleute geschritten werden“.

Ein zweiter Bericht Uhles vom 10. März 1770 ist wegen seiner statistischen Angaben und als eine Art alten Betriebsplans von Interesse. Er lautet in einem bei den Akten befindlichen „Extract“:

Als am verwichenen Dienstage das Stein Kohlen Probe Hauen, im Hauerlohn nach jetzigem Breßl. Schefel verrichten laßen, und reguliren wolte, traf bey meiner Hinkunfft auf Emanuels Seegen, den

jungen Bergmann, aus dem Stolbergschen Nahmens Gottfried Schütze, in elenden und höchst kränklichen Umständen an:

Er war Montags plötzlich, in der Grube und wehrend seiner Arbeit Kranck geworden, mit Kopf-Weh, Stechen und Ziehen durch den gantzen Körper, und Hände und Füße hatte es ihm so krum zusammengezogen, daß er nebst den empfindlichsten Schmertzen weder auf den Füßen stehen und gehen, noch auch mit denen Händen und Fingern was angreifen und halten konnte.

Der Steiger Teckelburg mußte also die Probe vor einem reinen Orte, auf Zeit einer Schicht von 8. Stunden selber hauen; weil er nun ein alter und verständiger Berg-Mann ist, so gewann er vor Ort durch Schram und den gehörigen Nachhieb der Kohlen in erwehnter Zeit 35 Schffl., welche auch zu Tage geschafft und gemeßen worden.

Ob nun wohl kein junger Hauer und Lehr-Pursche, weil sie noch nicht alle Vorthelle wissen, eine dergleichen Schefel Anzahl in einer Schicht werden gewinnen können;

So sollte doch vermeynen, daß der Schütze in einer Schicht 30 Schffl. und einer von denen Lehr-Purschen 25 Schffl. erarbeiten müßte und könnte, ingl. müßte der Ungar auch wohl seine 30 Schffl. Steinkohlen liefern.

Wenn nun also jedoch gantz ohnvorschreiblich voraussetze, daß man einem Hauer der 30 Schffl. Steinkohlen in einer Schicht gewönne pr. 1 Breßl. Schefel 2 Kr. rechnete;

So würde zwar eine dergl. Berechnung in 5 Schichten à 150 Schffl. 5 Fl. betragen. Allein hiebey fielen auch denen Bergleuten wieder von ihrem Lohne weg und zur Last, daß alle und jeder vor sich wenigstens wöchentl. 1 Tag seine zu Tage geförderten Stein-Kohlen, dem Berg-Schreiber oder Rendanten zumeßen und abgeben müste. Er kriegt wöchentlich 1. und 2. Feyertage, da er keinen Haspeler, und keine Wegschaffung der Kohlen vor Orte hat;

Er muß also mit feyern, und Er soll hinkünftig vor sich, eigenes Geleuchte, auch das Gezähe im brauchbaren Stande erhalten oder muß mit der Anlage bezahlen, und alsdann was neues gewärtigen.

Es fallen Taube Mittel vor, und die Kohlen fallen so in der Höhe als im liegenden einigermaßen, oder gänzlich weg.

Der Bergmann muß zufrieden seyn, so mit letzterm, als auch, daß er das vorgekommene Mittel, wenn es nicht zu mächtig ist, auf sein Risico weghauen und durchschroten muß, und verdienet indeß nichts, und so würde es auch nach ad venient mit denen übrigen Hauern ausfallen, wenn eben dergleichen sich vor ihren Örtern vorfinden sollte.

5 Bergleute nach voriger Angabe würden wöchentlich verarbeiten 550 Schffl. Steinkohlen, diese betrügen nach jetzigem gesetzten Preise von der gantzen Gewinnung, wohin selbige auch verschleußt würden, /neml. alle Herrschl. Kellerey Abnahmen und wie sie Nahmen haben mögen, mitgerechnet/, und daß niemals Vorrath auf der Halle verbliebe, auch ist alles kleine Zeug von Steinkohlen, neml. der Schram oder das Lochen mit in Anschlag gebracht, jedoch ohne das ordentl. Hauerlohn à 2 Kr. daß also Serenissimo nur 2 sg. 1 Kr. im Verkauf gut gerechnet werden könnten 64 Fl. 10 Kr.

Hiervon möchte ohngefähr wöchentlich Ausgabe
vorfallen:

- a) Für 55 Schffl. Wöchentl. Königl. Zehnten à 3 Sg. 8 Fl. 15 Kr.
- b) An Steigerlohn, wovor der Bau des Wercks, auch die höchstnöthigen Holtz Arbeit versehen würde, hierzu müssen dem Steiger alsdann Bauern gegeben werden, der Steiger muß alle Aufsicht über die Berg-leute haben, daß der Betrieb ordentlich und Berg-Männisch geschehe, als auch die Arbeitsleute in der Zucht, Ordnung und fleißiger Arbeit erhalten werden, auch so, wie vorjetzt, auch fernerhin auf die Ausfolge und Verkauf Acht haben, daß alles richtig abgemeßen werde, damit der Bestand in loco nach beschehener Ausfolge richtig verbleibe; Er muß das Gezähe schärfen, und sonst auch alles, und was übrigsens einem ehrl. Steiger und Bergmann zukommt, acht geben, alles Matz Hameln muß er selbst unterlaßen, auch solches irgend jemanden gestatten.

Wenn er allem diesem, sowie er denn dieshalb
vereydet müßte werden, mit rechter Treuen und ohne
alles Falsch, sich ergeben will; So unterstehe mich
unterthänigst zu sagen, daß sein Lohn Wöchentl.
um 45 Kr. erhöht werden mußte, und dies betrüge 3 Fl. 45 Kr.

- c) an noch, ohne vorerwehnten nöthigen Geleuchte,
möchte außerdem erforderlich seyn, vor den Steiger,
Bediente, und vor Herrschafften zum Anfahren . . — „ 12 „
- d) An Haspeler Kosten, als auch vor die Förderung
unterm Schachte, vom Ort und bis zu Tage, womit
Täglich 9 Mann, oder Bauern zu thun haben würden
à 2 sg. 5 „ 24 „
- e) Vor Seile, Haspel, Schieb-Karren und andere Gezähe
wöchentlich 2 „ — „

ord.: Wöchentl. Ausgabe 19 Fl. 36 Kr.

Dagegen war drüber wöchentl. Einnahme. . . . 64 „ 10 „

bliebe Überschuß 44 Fl. 34 Kr.

Dieses möchte, jedoch gantz ohnvorschreiblich in
50 Arbeitswochen eine Summe betragen von . . 2211 Fl. 40 Kr.“

Im August 1771 besaß die Emanuelssegener Grube, mit den an-
gelernten einheimischen Burschen bereits 10 Häuer. In den ersten Jahren
warf sie noch keinen Nutzen ab. Wenigstens ist ein solcher aus den Rent-
kassenbüchern nicht zu ersehen, da die in den eigenen herrschaftlichen
Betrieben verbrauchte Kohle bis zum Jahre 1775 weder vergütet noch
angerechnet wurde. Es erscheinen bis 1775 in den Büchern nur die der
Grube gewährten Vorschüsse. Zuerst zeigt sich im Jahre 1776 ein Nutzen
von 1189 Fl. 32 Kr., der im folgenden Jahre 1345 Fl. 1 Kr. 4½ Pf. betrug,
dann aber wieder etwas zurückging. *)

Die Steinkohle fand in der Hauptsache Verwendung in den fürst-
lichen industriellen Betrieben, in den Ziegeleien, den Brennereien, den
Potasche-Siedereien, den Hammerwerken, bei den Kalköfen und der
noch von den Grafen von Promnitz errichteten Glashütte bei Wessola,

*) Nach den erhaltenen Rechnungen der Fürstlichen Rentkammer.
S. Tabelle II. 1 Fl. (Gulden rheinisch) = 60 Kr. = 20 Sgr. = 360 Pf. = ⅔ Rtl.

bei dieser letzteren nur zum Dörren des Holzes. Glas selbst in einem mit Steinkohle geheizten Ofen herzustellen, ist dem als oberschlesischen Erfinder der Zinkherstellung bekannten Johann Christian Ruberg erst im Jahre 1787 geglückt. „Einer hochfürstlichen Kammer berichte ganz gehorsamst — schreibt Ruberg, der damals Faktor der Wessolaer Glashütte war, am 12. August des genannten Jahres —, daß die Versuche, einen Glasofen mit Steinkohlen zu betreiben, nunmehr gemacht sind, und die Frage von der Möglichkeit durch die Wirklichkeit entschieden ist. Seit sechs Wochen stehet der dritte Ofen auf dem Gestelle der großen Steinkohlen-Glasofen, und ist dieser letztere ein wirklicher und nach dem Osterwalder Steinkohlen-Glasofen-Maß verjüngter Ofen. Die ersten beiden Öfen waren nur aufgestellt, um unsere Kohlen in ihrer Wirkung kennen zu lernen und etliche Fragen zu beantworten, ohne deren Auflösung dieser kleine Probe-Glasofen nicht erbaut werden konnte. Er gehet mit großem Feuer seit vorigem Sonntag, und darf ich nicht leugnen, daß er Anfangs gegen einen glücklichen Fortgang neue und auch die mehrsten Zweifel erregt hat, welche aber durch Beihülfe und durch den unermüdeten Fleiß des Glasmeisters Jakob Hilgert alle überwunden und aus dem Wege geräumt worden sind.“ Eine weitere ausgiebige Verwendung fand die Steinkohle bei der einige Jahre später durch Ruberg eingerichteten Zinkhütte zu Wessola, für welche dieser, nachdem ihm nach rastlosen Versuchen die Herstellung des Zinkes aus Ofenbruch geglückt war, einen Ofen konstruierte, in welchem die Schmelzung mit vier Muffeln betrieben wurde.

Es fehlte auch nicht an Versuchen, die Steinkohle für Zimmerheizung und die Bedürfnisse der Küche einzuführen, da das Holz damals bei der Waldarmut, in welche das angrenzende Polen durch liederliche Forstwirtschaft geraten war, hoch im Preise stand. In der Schloßverwaltung ward zum Teil Steinkohlenfeuerung eingeführt, und im Jahre 1771 wurde an die Beamten und Angestellten, welche Holzdeputat zu erhalten pflegten, die Rundfrage gerichtet, wer von ihnen 4 Scheffel Steinkohlen an Stelle von 1 Klafter Holz annehmen wolle, da man durch Proben festgestellt hätte, „daß bei der Feuerung mit 1 Klafter Holz so weit als mit 4 Scheffel Steinkohlen zu gelangen sei“. In den Ant-

worten wurde die Kohle durchweg zurückgewiesen, nur zwei Beamte wollten es mit einer Probe versuchen, und der Schloßhauptmann von Holy erwiderte ergeben: er nehme, was Se. Durchlaucht befohlen habe. Später, im Jahre 1785, hielt man es aber schon für angebracht, in der Stadt Pleß eine Kohlenniederlage zu errichten, welche „Liebhabern“, die „dergl. brennen und dem Holz vorziehen sollten“, an Ort und Stelle für $5\frac{1}{2}$ Sgr. der Scheffel abgegeben wurde.

Kurze Zeit, in den Jahren 1771 bis 1772, hatte es den Anschein, als sollte sich die Emanuelssegener Steinkohle einen großen Absatzmarkt verschaffen und es dementsprechend zu einer zu Anfang ganz ungeahnten Förderung bringen. Als neue Abnehmer meldeten sich im Jahre 1771 Breslauer Zuckersiedereien. Nach den eingesandten Proben wurde zwar die Emanuelssegener Kohle nicht so gut befunden, wie die niederschlesische oder, wie man damals sagte, die Gebirgskohle, es wurden aber immerhin einige Hundert Scheffel bestellt. Im Dezember 1771 ging die erste Schiffsladung Emanuelssegener Kohle von Ratibor nach Breslau ab, wobei 600 Scheffel (= 750 Ztr.) in drei Schiffe geladen wurden. Die meiste Mühe hatte die Beförderung der Kohle nach Ratibor gemacht, da herrschaftliche Fuhren nicht zur Verfügung standen und die bäuerlichen Untertanen, teils aus Trägheit, teils infolge wirklich elenden Zustandes ihrer Zugtiere zur Übernahme von Lohnfuhren nicht zu bewegen waren. Die Fürstliche Kammer sah sich zur Anordnung von Zwangsmaßregeln veranlaßt, um den Transport der Kohle nach Ratibor zu ermöglichen. Die Landfracht stellte sich hierbei auf 8 Sgr. 13 Pf. für den Scheffel. Da die Schiffsfracht einschließlich der Mauten 5 Sgr., die Provision des Spediteurs in Ratibor 1 Sgr. betrug und der Scheffel ab Grube mit 2 Sgr. berechnet wurde, stellte sich der Preis des Scheffels in Breslau auf 16 Sgr. $13\frac{1}{2}$ Pf. Im folgenden Jahre wurden einige Hundert Scheffel Emanuelssegener Kohle durch den Ratiborer Zwischenhändler sogar bis Berlin befördert. Große Hoffnungen machte man sich in Pleß, als der Salzinspektor Plümike in Breslau, der die Kohlenlieferung für Breslauer Raffinerien übernommen hatte, sich Anfang 1772 meldete mit der Anfrage, ob ihm 40 000 Scheffel Steinkohle jährlich geliefert werden könnten. Der Schichtmeister Uhle berechnete, daß er mit 20 Mann diese

40 000 Scheffel nebst weiteren 8000 für den Bedarf der Brennereien und den sonstigen Verkauf ohne große Mühe in Emanuelssegen würde fördern können, und daß der Selbstkostenpreis sich auf 3 Kreuzer 4½ Heller belaufen würde. Da Plümike 3 Sgr. pro Scheffel ab Grube bot, wobei die Fürstliche Kammer die Anfuhr bis zur Verladestelle in Ratibor für 8 Sgr. pro Scheffel übernehmen sollte, bot sich die Aussicht auf ein glänzendes Geschäft. Da mit Hof- und Lohnfuhrn der Transport nicht zu bewältigen war, wurden für die Abfuhr der Kohle besondere Züge von 12 Pferden angeschafft und die Kohle, so viel man mit den vorhandenen Zugmitteln wältigen konnte, nach Ratibor gefahren. Dem ungeduldigen Plümike ging alles zu langsam, und er konnte der Kohle nicht genug bekommen. Im Juni 1772 meinte Uhle bereits, es müsse ein neuer Schacht abgeteuft werden, da die Förderung zu dem jetzigen Schach zu entlegen sei und der Mangel an frischen Wettern sich äußere. Man muß also bald nach 1769 zum Schachtbetrieb übergegangen sein. Wann jedoch dieser erste Emanuelssegener Schacht abgeteuft worden ist, hat sich nicht ermitteln lassen.

Während man sich in Pleß noch in den schönsten Hoffnungen wiegte, kam plötzlich ein vom 30. November 1772 datierter Brief Plümikes, worin er inständigst um sofortige Einstellung der Kohlenlieferungen bat. In einem späteren Schreiben bat er um „billiges Nachsehen“ und erklärte seinen Rücktritt vom Kontrakte damit, daß infolge davon, daß von den Plesser Steinkohlen kein Bergzehnt entrichtet werde, „vom Hofe solche Verfügungen ergangen, welche dem Plesseschen Steinkohlen-Negotio so ganz zuwider sind, und ist die Kammer (die Kriegs- und Domänenkammer) schon wiederholentlich ersuchet worden, die Entrepreneurs dieser Lieferung dahin anzuhalten, daß sie solche Anstalten trafen, daß durch ihr Gewerbe die Königliche Kasse sich nicht über den Verlust der Zehent-Gefälle zu beklagen hätte“. Ihm sei mit Rücksicht auf das königliche Amt, das er bekleide, nahe gelegt worden, von dem Plesser Geschäfte zurückzutreten. Außerdem sei der Raffinerie auf Anregung des Hofes durch das Oberbergamt zu Reichenstein Kohle um 12 Sgr. der Scheffel frei Breslau angeboten worden. Zudem sei noch die unregelmäßige Lieferung und die Unzuverlässigkeit der Schifffahrt gekommen, die ihm das Geschäft erschwert habe.

In Emanuelssegen wurde man wieder ganz bescheiden, und man gedachte „alle Steinkohlenerfordernisse durch sechs Mann Bergleute unter Aufsicht eines Bergsteigers zu verschaffen“, und es wurde bestimmt, daß nicht mehr als 756 Fl. jährlich für das Steinkohlenbergwerk verausgabt werden. Der von Uhle empfohlene neue Schacht wurde wohl kaum noch abgeteuft. Die Gewinnung der Steinkohle geschah in Emanuelssegen — wie Ruberg in einem späteren Promemoria vom 13. Mai 1803 berichtet — in folgender Weise: Da die Kohlenbänke gar zu sehr in die Tiefe stürzen und auf dem Streichen nicht aushalten, ging man, um die Tiefe zu vermeiden, immer am Rande des Tälchens, am Ausgehenden der Kohle, hin. Handpumpen oder Göpelwerk zur Gewältigung der Wässer waren nach der Meinung Rubergs, dessen Rat vom Fürsten gehört wurde, nicht angebracht, und hatte sie nur ein Theoretiker empfehlen können. Von der Anschaffung einer Feuer-Maschine (einer Dampfmaschine) riet Ruberg erst recht ab. Nach seiner Ansicht war zwar eine Dampfmaschine das non plus ultra aller möglichen Wasserkünste; allein wo es an Brennstoff fehlt, oder dies zu hoch im Preise steht oder wo die Werke, wie dies im Plessischen der Fall wäre, zu arm sind, den Aufwand der Kohlen mit übertragen zu können, da sei die kohlenfrässige Feuermaschine ganz unanwendbar.

Dafür wurde an verschiedenen anderen Stellen der Versuch gemacht, Kohle zu erschürfen, in der Hauptsache, um die verstreut liegenden industriellen Betriebe aus der Nähe mit dem nötigen Kohlenvorrat versehen zu können und die hohen Transportkosten zu sparen. So wurde, um den Bedarf einer bei Wyrow zu errichtenden Ziegelei und der Glashütte zu Wessola aus unmittelbarer Nähe decken zu können, auf Befehl des Fürsten in Wyrow und in Wessola im Mai 1770 mit den Versuchen begonnen. Die vorerst zu Wyrow vorgefundene Steinkohle lag, wie es sich herausstellte, auf städtischem, zu Nikolai gehörigem Grund und Boden. Da der Fürst ausdrücklich befohlen hatte, Streitigkeiten zu vermeiden, wurde diese Stelle aufgegeben und in der Nähe derselben auf herrschaftlichem Terrain an zwei Orten eingeschlagen. Der Kohlenmulm verlor sich jedoch bald, und man traf eine starke Lage von einem blauen zarten Ton an, welcher — nach der Meinung Uhles — „zu Töpfen und anderer feinen Arbeit nütz-

lich zu gebrauchen wäre“. Obwohl man der Überzeugung war, daß unter diesem Tonlager Steinkohle wieder anzutreffen war, gab man die Versuche an dieser Stelle auf, da das Wasser die Arbeiter aus der Grube verjagte, und da nach Angaben des Amtmanns in der Nähe auf der Ostra Góra (Spitzberg) genannten Anhöhe, links von der Landstraße Nikolai-Pleß bessere Anzeichen waren. Uhle legte hier Leute an, die eine „Riesche (Rösche) oder Wassergraben bis zum Schurf der Steinkohlen schlagen und aufwerfen sollten“. Die Arbeiten waren nicht ganz umsonst gewesen. Es fand sich bald unter dem Rasen Kohle, die einige Jahre hindurch, unter Aufsicht des Wirtschaftsamtes, gefördert, deren Förderung aber, weil die Kohle zu schlecht war, wieder eingestellt wurde.

Unweit der Glashütte zu W e s s o l a fand Uhle in einem Wassergraben Steinkohle, die dort zu Tage ausging, in solcher Menge, daß dieselbe, ohne bergmännisch gefördert zu werden, für die Glashütte, die damals sich der Kohle nur zum Dörren des Holzes bediente, und für noch andere Betriebe, wie die Bleiche, nach der Meinung Uhles reichen mußte. Die Kohle war gut. Bei dem geringen Bedarf der Glashütte wurde sie von zwei Bergleuten, die auf Erfordern auf 2 bis 3 Wochen hergeschickt wurden, im Ausgehenden gegraben. Es wurden gewöhnlich 2 bis 300 Scheffel gefördert, und die Bergleute wurden in Schichtlohn aus der Grubenkasse bezahlt. Ein etwas stärkerer Betrieb setzte ein, als Ruberg im Jahre 1785 die Glasöfen selbst mit Steinkohle zu heizen anfang. Ruberg äußert sich selbst hierüber: „Da die Kohlenschächte hier nur 400 bis 500 Schritt von der Hütte entfernt waren und das Terrain 10 bis 12 Fuß von der Glashütter-Sohle erhoben ist, so konnten zwei Pferde zwei zugleich gehende Glasöfen mit Kohlen versorgen, denn die Last lief hinter den Pferden her, und konnte zu 15 Scheffel geladen werden.“ Die Grube stand unter der Aufsicht Rubergs und wurde die **Wessolaer Zeche** genannt. Die Art, in der sie betrieben wurde und wie sie sich weiter entwickelt hat, geht aus einem späteren Berichte Rubergs (von 1803) hervor. „Da das Kohlenflöz hier — erzählt Ruberg — bis 11 Grad Fall gegen Mittag hat, so durchschnitt es nach einem Betrieb von sechs Jahren die Sohle des Riesche- und Wasserstollen. Das Schöpfen ging nun an, und die Tagelöhne vermehrten sich. Nachdem 12 Schöpfer in

der Grube und 12 Mann auf zwei Schächten Tag und Nacht die Wasser nicht mehr gewältigen konnten, so mußte diese Grube verlassen werden, denn die bisherigen Vorteile verschwanden. Es mußte daher eine andere Grube in möglichster Nähe aufgenommen und angelegt werden. Diesen Ort fand man nach einigen Versuchen hart an der Grenze unter dem Slupnaer Walde, ist aber 10 mal weiter von der Hütte entfernt, als die alte Grube hier unten. Sie ist bis vor etlichen Wochen betrieben worden, wo sie ebenfalls der Wasser wegen hat verlassen werden müssen; über das war das Terrain Bauerngrund, und das Vergüten der eingestürzten Flächen hatte kein Ende.“ Um 1800 erhielt die Wessolaer Zeche den Namen **R u b e r g g r u b e**.

Mit Rücksicht auf den Steinkohlenbedarf der Branntwein-Brennerei von Althammer, der anfangs von Emanuelssegen aus gedeckt wurde, sah sich der Schichtmeister (später Hütteninspektor) Kiß, der Vater des berühmt gewordenen Bildhauers Kiß, der gleich Ruberg aus dem Wernigerodischen stammte, im Jahre 1774 veranlaßt, in der Nähe derselben nach Kohle zu suchen, und hinter Zarzytsche bei K a m i o n k a gelang es ihm ein Kohlenflöz zu erschürfen. Bis dahin hatte die Kellerei drei Pferde gehalten, mit denen der Transport der Steinkohle aus Emanuelssegen besorgt wurde. Bei der Entfernung und dem schlechten Wege durch den Kostuchnaer Forst, konnten die Tiere sehr oft den ganzen Bedarf der Brennerei nicht anfahren. Die neue Grube, welche zu Ehren des zweiten Sohnes des Fürsten, des Prinzen Friedrich Ferdinand, des begabtesten unter den Plessner Herren aus dem Anhalt-Cöthenschen Hause, den Namen **Friedrichshoffnung** erhielt, sollte nicht nur die Kellerei zu Althammer, sondern auch einen Kalkofen in Smilowitz mit Brennmaterial versorgen. Da der Kalkofen jedoch, wie es scheint, nicht errichtet und die Kellerei in Althammer bald kassiert wurde, hatte die Grube keinen Absatz und wurde in Fristen gelegt. Jedenfalls hatte sie schon vor 1788 ihre Förderung eingestellt, da sie in den Aufzeichnungen über die Förderung der Plessischen Gruben aus diesem und den folgenden Jahren fehlt.

Im Jahre 1779 wurde auch bei der Sussetzer Kellerei Steinkohlenfeuerung eingerichtet und zur Befriedigung des Bedarfes im Westen des

Fürstentums bei dem Dorfe **N i e d e r - L a z i s k** ein Flöz erschürft und in Abbau genommen. Nach dem ein Jahr vorher geborenen Prinzen Heinrich wurde diese Grube **Heinrichsglück** genannt. Später erhielt sie die Bezeichnung: **alte Heinrichsglückgrube**. Die günstig in der Nähe von Sussetz, Nikolai und Wyrow belegene Grube bekam schnell einen guten Absatz. Ihre Kohle wurde besonders in das Teschnische verführt, und das meiste Kohlendeputat wurde von hier aus geliefert. Das 1 Lachter 25 bis 30“ mächtige Flöz wurde, soweit es sich in einem besonderen Sattel über den Taleinschnitt erhebt, durch Aufdeckarbeit und Betrieb aus einem Stollen bis zum Jahre 1847 abgebaut.

So weit war der standesherrlich Plessische Steinkohlenbergbau bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, des Jahrhunderts des Dampfes und der „kohlenfrässigen Feuermaschine“, gediehen. Über die Höhe der jährlichen Förderung haben sich für diese Zeit, ebenso wie für den folgenden Zeitraum zuverlässige und nur zuweilen nicht ganz ausreichende Angaben in den noch jetzt vorhandenen Grubenrechnungen erhalten. Sie sind in Tabelle III zusammengestellt. Die Förderung der Wessolaer Zeche, der späteren Ruberggrube (von 1770—1800), wie auch die der Friedrichshoffnung (1774—1788) ist in den Rechnungen jedoch nicht angegeben. Über die Förderung der Wessolaer Zeche sind wir nur für die Jahre 1788—1793 genauer unterrichtet, über welche sich auch Aufstellungen über die Kosten des Betriebes und die Zahl der bei dem Bergbau beschäftigten Leute erhalten haben.

Mit welcher Aufmerksamkeit der schlesische Bergbau bald nach seinem Aufblühen von den Staatsbehörden und insbesondere von dem Minister Heinitz verfolgt worden ist, und mit welchem Eifer Nachrichten über denselben gesammelt wurden, ist hinlänglich bekannt. Im August 1794 bekam der bekannte Bergrat Karsten von Heinitz den Auftrag, „authentische Data zu einer statistischen Übersicht von der Summe der Naturerzeugnisse und der dadurch bewirkten Geldzirkulationen zu sammeln, welche jährlich in den verschiedenen Bergwerksdistrikten gewonnen und benutzt werden“. Er bat daher die Fürstliche Kammer um Daten über den fürstlichen Bergbau im Plessischen nach einem von ihm aufgestellten Schema für

die letztverflossenen sechs Jahre. Der Schichtmeister Kiß in Paprotzan und der Faktor Ruberg in Wessola erhielten hierauf von der Kammer den Auftrag, die von Karsten gewünschten Angaben über die Emanuelssegener und die Wessolaer Zeche zusammenzustellen. Wir sehen aus diesen Zusammenstellungen, daß die Wessolaer Grube in diesen Jahren nicht viel weniger Kohle gefördert hat, als die Emanuelssegener, und daß die Wessolaer Grube 20—30 Leute, die Emanuelssegener etwas weniger beschäftigt, wobei die Fuhrleute, welche die Kohle abgefahren haben, wohl mitgerechnet sind. Die Fürstliche Kammer fand Bedenken, die von Kiß und Ruberg angefertigten Rechnungsauszüge an Karsten zu senden, da die Angaben von den bis dahin alljährlich eingesandten Konsumtionstabellen stark abwichen. Sie änderte die Angaben, um sie mit den Consumptionstabellen in Einklang zu bringen, und Karsten erhielt die abgeänderten Zusammenstellungen.

Auf den im Jahre 1797 gestorbenen Fürsten Friedrich Erdmann folgte in dem Besitz der Standherrschaft Pleß sein zweitgeborener begabter und temperamentvoller Sohn Friedrich Ferdinand, nach dem die nur kurze Zeit betriebene Grube Friedrichshoffnung benannt war. Noch mehr als sein Vater war er bemüht, die Industrie in der Standesherrschaft Pleß zu fördern, und manchen Strauß focht er wegen seiner industriellen Unternehmungen mit dem Oberbergamt und der Oberberghauptmannschaft aus, mit deren damals herrschenden Direktionsprinzip sein Selbstständigkeitsdrang sich nicht befreunden konnte. Mißmutig äußert er sich über die Bevormundung der Behörden einmal in einem Schreiben (vom 15. September 1811) an seinen Bruder Heinrich: „Die ungerechten Einmischungen des Oberbergamtes kosten dem Lande bereits Millionen. Wer ein Bergwerk hat, muß es, wie man sagt, im Schweiß seines Angesichts baden, und würde er gewiß den größten Teil seines Besitzes sogleich verstürzen, wenn dies erlaubt wäre, oder wenn er nicht befürchten müßte, daß ein Fremder auf seinem Grund und Boden alsdann mutete. Findet sich irgend etwas Neues, so versteckt es jeder sorgfältig, damit nur das Bergamt keine Kenntnis davon bekommt.“ Der Fürst denkt bereits in seiner Gereiztheit daran, die Wessolaer Zinkhütte, die

ihm 20 000 Rtl. Revenuen abwirft, außer Betrieb zu setzen, um den ständigen Einmischungen des Oberbergamts zu entgehen. „Ich habe also — sagt er — nur das Auslagekapital hergegeben, um nicht mehr darüber schalten und walten zu können, wie ich will, sondern muß mir gefallen lassen, wie mir das Oberbergamt es verinteressieren will oder nicht.“ Das Eingehen der Zinkhütte hätte sehr ungünstig auf den Betrieb der Steinkohlengruben eingewirkt, denn der hohe Kohlenbedarf der Zinkhütte, besonders nachdem sie nach kurzer Ruhepause von neuem in Betrieb genommen war, war es, was zu einer Steigerung der Förderung, zur Vornahme neuer Schürfungen und zur Anlage neuer Gruben gedrängt hatte. Die epochemachende Erfindung, Zink aus dem bis dahin wertlosen Ofenbruch herzustellen, war Ruberg schon im Jahre 1792 gelungen. Der Glasmeister Jakob Hilgert und dessen Sohn, der Glasmacherehrling Joseph Hilgert, haben Ruberg bei seinen Experimenten geholfen. Joseph Hilgert nimmt sogar in einem späteren, bei den Akten befindlichen Berichte aus dem Jahre 1846 für sich die Ehre in Anspruch, Ruberg auf den eigentümlichen Prozeß aufmerksam gemacht zu haben, der bei dem Erhitzen von zerstoßenem, mit Kohlenstaub vermengtem Ofenbruch vor sich ging.*)

Zu einer Verwertung der Erfindung kam es vorläufig noch nicht, da Ruberg im Jahre 1794 wegen rückständiger Abrechnung

*) Acta privata betr. Hütten- und Bergbauangelegenheiten von Pleß, im Fürstl. Plessischen Archiv, Bl. 39 ff. Wie Joseph Hilgert erzählt, wollte er versuchen, welche Farbe der zufällig mit Farbstoffen für die Glasfabrik mitgebrachte Ofenbruch dem Glase geben würde. Verwundert über die entstandene blaue Flamme, holte er Ruberg und seinen Vater herbei. Das Experiment wurde — wie Joseph Hilgert berichtet — von allen dreien zusammen oft wiederholt. Der Tiegel, der jedesmal nach Erlöschen der Flamme leer geblieben war, zeigte, nachdem einmal ein Tonrohr zum Abzug der Dämpfe am Deckel angebracht worden war, einen Rückstand von 2 Lot reinem Zink. Joseph Hilgert hat seinem Vater, der 1808 starb und in Lendzin beerdigt worden ist, einen Grabstein setzen lassen, auf dem er ihn als ersten Zinkfabrikanten in den preußischen Staaten bezeichnet. Einen Stein mit derselben Aufschrift sollte nach dem Wunsche des Fürsten Friedrich Erdmann der im Jahre 1807 in Lawek verstorbene und von Joseph Hilgert in Anhalt beerdigte Ruberg erhalten. Joseph Hilgert hat es aber unterlassen, das nur ihm bekannte Grab der Fürstlichen Kammer, trotz einer an ihn ergangenen Aufforderung, zu zeigen. Der Hütteninspektor Kiß, der die Personen und Verhältnisse genau gekannt hat, schreibt die Entdeckung der Zinkherstellung Ruberg allein zu.

für die von ihm geleitete Glasfabrik seines Amtes enthoben wurde und bei dem Fürsten Friedrich Erdmann in Ungnade gekommen war. Erst nach dem Tode desselben im Jahre 1797 trat er mit seiner Erfindung hervor, und Fürst Friedrich Ferdinand nahm die Idee der Begründung einer Zinkfabrik mit Eifer auf. Bald kam sie unter Leitung von Ruberg, der die beiden Hilgerts als Gehilfen zu sich rief, in Betrieb, wurde im Jahre 1799 vergrößert, mußte aber schon 1800 geschlossen werden, da für den Zink kein Absatz vorhanden war und noch mehr als 1000 Ztr. Zink unverkauft liegen geblieben waren. Im Jahre 1804 meldeten sich als Abnehmer einige Juden aus Brody in Galizien, die nicht nur die 1000 Ztr. sofort kauften, sondern eine regelmäßige hohe Abnahme in Aussicht stellten. Die Fabrik wurde von dem jungen Hilgert von neuem in Gang gesetzt und mußte, um dem starken Debit gerecht zu werden, bedeutend vergrößert werden.

Nachdem die Wessolaer Zinkhütte im Jahre 1800 ihren Betrieb hatte einstellen müssen, ward die *Wessolaer Zech e*, die bis dahin von Ruberg mit verwaltet worden war und allmählich die Bezeichnung Rubergsgrube oder (später) **Ruberggrube** erhalten hatte, Anfang 1801 auf Befehl des Fürsten „dem übrigen Hüttendepartement einverleibt“ und unter Aufsicht des Hütteninspektors Kiß gestellt. Als die Zinkhütte ihren Betrieb wieder aufnahm, konnte sie dem hohen Kohlenbedarf derselben kaum genügen. Beinahe die Hälfte des jährlichen Konsums mußte von dem entfernten Emanuelssegen herbeigeschafft werden, ja man erwog sogar schon einen Ankauf von Kohle aus der nahen Karlssegengrube. Kiß wollte sich jedoch nicht die Schande antun, auf fremden Gruben Kohle zu kaufen. Ohne daß das 1,8 bis 2 m mächtige Flöz, das an einigen Stellen aufgedeckt wurde, völlig abgebaut werden konnte, kam die Grube schon im Jahre 1813 zum Erliegen.

Der Kohlenbedarf der Zinkhütte, der so groß geworden war, daß er den übrigen Kohlendebit stark einschränkte, spornte zu immer neuen Schürfungen, insbesondere in der Nähe der Zinkhütte an. Durch Versuche, die im Jahre 1808 angestellt worden waren, fand man in einer Teufe von 6 bis $6\frac{1}{2}^0$ ein 1^0 bis $1^0 30''$ mächtiges

und zum Abbau taugliches Kohlenflöz, an dessen Abbau man des starken Wassers wegen nicht anders als durch Anlegung eines Stollens herangehen konnte. Der Stollen wurde im Juni 1808 angefangen und nach der ermittelten Streichungslinie des Flözes betrieben. Die so entstandene Grube erhielt nach dem im Jahre 1783 geborenen Prinzen Ludwig den Namen **Louis Ehre-Grube**. Wegen der „Zerworfenheit“ des Flözes brachte der Stollen jedoch nicht den gewünschten Erfolg. Das Flöz konnte nur sehr wenig und meist nur stellenweise ausgebeutet werden.

Mehr Glück hatte man mit einem Stollen gehabt, den man kurz vorher in dem 1½ Lachter mächtigen Flöz von **Emanuelssen** getrieben hatte. Dieser Stollen, der schiffbar war, mußte jedoch später, als die Zimmerung schlecht geworden war und die Unterhaltungskosten zu groß wurden, liegen gelassen werden, und 1824 wurde ein zweiter Stollen, um die Wasser zu lösen, gebaut. Im April 1815 brach bei Emanuelssen ein Grubenbrand aus, und da man später nicht mehr wußte, ob er gehörig unterdrückt und das Brandfeld abgesperrt worden ist, was aus den Akten auch heute nicht mehr festgestellt werden kann, hütete man sich noch durch Jahrzehnte hindurch, dieser Stelle nahe zu kommen.*)

Im großen und ganzen hat jedoch der Steinkohlenbergbau im privilegierten Bergbaugebiet des Fürstentums Pleß noch viele Jahrzehnte hindurch nicht die Entwicklung genommen, die ihm dank der reichen Kohlenlager möglich gewesen wäre. Schuld daran war nicht etwa die scheinbar ungünstige Lage am äußersten Ende der Preußischen Monarchie, denn wenn auch der Absatz nach dem Inlande durch die vorgelagerten fremden Bergwerke stark beschränkt war und einer Einführung in Breslau die Konkurrenz der niederschlesischen Kohle entgegenstand, so war dies mehr als ausgeglichen dadurch, daß das angrenzende Ausland, Österreich-Schlesien und Polen, einen großen Bedarf an Steinkohle und noch lange Zeit keine eigenen Gruben hatte. Die Widerwärtig-

*) Ein Bericht aus dem Jahre 1847 bezeichnet die Lage des Brandfeldes „in dem Felde des Duckel, des Pfeilerschachts Nr. 3 des Graf Hochberg- und Annaschachts“.

keiten, mit denen der Plesser Bergbau zu Anfang zu kämpfen hatte, der Mangel an Arbeitskräften und Fuhren, die damals — anders als heute — sämtlich von der Landwirtschaft mit Beschlag belegt waren, waren allmählich überwunden. Man hatte einen Stamm Bergarbeiter herangebildet, herrschaftliche Zugtiere angeschafft, und das anfängliche Vorurteil gegen die Steinkohle überhaupt und gegen das Arbeiten in Kohlengruben oder in Betrieben, die auf Steinkohle eingerichtet waren, hatte vernünftigeren Ansichten Platz gemacht. Der Grund dafür, daß der Plesser Steinkohlenbergbau nach seinem ersten Aufschwung unter Friedrich Erdmann und dann unter Friedrich Ferdinand keine weiteren Fortschritte gemacht hat, lag einzig und allein an den ausschlaggebenden Persönlichkeiten. Zum Teil war es Mißgeschick in der Wahl der leitenden Beamten. Erst im Jahre 1800 war man so weit, daß man eine einheitliche Leitung für den an verschiedenen Stellen betriebenen Bergbau für notwendig hielt, und er wurde zusammen mit dem Hüttendepartement dem Hütteninspektor Kisz unterstellt, der ihm nunmehr, so gut er konnte, eine Zeitlang vorstand. Die Aufsicht über die Steiger der einzelnen Gruben führte nunmehr ein Obersteiger. Im Jahre 1817 wurde die oberste Leitung des Berg- und Hüttenwesens dem Bergrat Dietrichs übertragen. Dieser war von dem Fürsten Friedrich Ferdinand von Kindheit auf für das Bergfach bestimmt worden, der Fürst ließ ihn die nötigen Schulen und zuletzt die Bergakademie in Freiberg besuchen. Der Tüchtigkeit dieses Mannes wird von seinen Zeitgenossen kein glänzendes Zeugnis ausgestellt. Der Kammerrat Schäffer, dessen im Fürstlichen Archiv erhaltenen Aufzeichnungen hier mit benutzt werden, sagt von ihm: „Sein Titel Bergrat fand bei den königlichen Behörden Widerspruch, was indessen der Sache an sich wenig geschadet hätte. Allein seine geringen und bloß theoretischen Kenntnisse machten ihn auch bei seinen Untergebenen zu einem bloßen Figuranten, und das Geschäft selbst lag lediglich in den Händen des Obersteigers Leonhardt, der wohl ein praktischer Bergmann, aber kein Theoretiker war.“

Schlimmer als dies war, daß die Herren von Pleß ihr ursprüngliches Interesse an dem Steinkohlenbergbau verloren. Der Anhalt-Cöthen-Plessische Zweig des Anhaltinischen Hauses, der von Friedrich Erdmann

begründet, in seinen vier überlebenden Söhnen scheinbar eine gesicherte Fortpflanzung erhalten hatte, kam sehr schnell zum Verdorren. Der älteste Prinz kam als schwachsinnig nicht in Betracht. Friedrich Ferdinand und Heinrich waren zwar vermählt, hatten aber keine Kinder, und Ludwig blieb Junggeselle. Auf Heinrich und Ludwig lastete bereits die Ahnung, daß sie die letzten ihres Stammes wären. Zu Reformen, zu weitausschauenden Plänen fehlte da der Mut; zu kostspieligen Unternehmungen, die erst in der Zukunft sich rentieren sollten, war vollends keine Lust vorhanden. Als Heinrich, nachdem sein älterer Bruder im Jahre 1819 auf den Anhalt-Cöthener Thron berufen wurde, den Besitz von Pleß übernahm, zog eine Stagnation in Pleß ein. In der Verwaltung des Berg- und Hüttenwesens blieb alles so, wie es sein Vorgänger schon, im Jahre 1817, eingerichtet hatte. Die Finanzwirtschaft war im ganzen nicht gut, und häufig sollen beim Bergbau kaum die Lohnungen bestritten worden sein, während die Einnahmen zu anderen Zwecken verwendet wurden. An Verbesserungen und Neuerungen war unter solchen Umständen natürlich nicht zu denken.

Als nach dem Tode Friedrich Ferdinands im Jahre 1830 Fürst Heinrich Herzog von Anhalt-Cöthen das Fürstentum Pleß vom Prinzen Ludwig übernommen hatte, kam etwas mehr Leben in den Bergbaubetrieb, es wurden aber doch keine Maßnahmen zu einer dauernden Hebung desselben getroffen.

Der alte Obersteiger Leonhardt starb gerade, und der Bergrat Dietrichs, der sich wenig bewährt hatte, wurde entlassen. Er trat dann in königliche Dienste und hat als königlicher Oberbergamtssekretär in Brieg im Jahre 1834 einen „Versuch einer geognostischen Beschreibung des Fürstentums Pleß in Oberschlesien“ verfaßt, der handschriftlich im Fürstlich Plessischen Archiv aufbewahrt wird. Fürst Ludwig übernahm die Leitung des Bergwesens persönlich und ließ sich hierbei von seinem Kabinetts-Sekretär Tomitius beraten. Bei der Verwaltung und dem Debit der Kohlenbestände, welch letzterer bis dahin ganz in den Händen der Steiger gewesen war, wurden einige Neuerungen getroffen, die insbesondere die bis dahin leicht möglichen Unterschleife verhüten sollten. An Stelle von Leonhardt wurde im Jahre 1833 Brückner als Obersteiger angestellt, der in seinem Amte sich überaus bewährte.

Kammerrat Schäffer stellt ihm das Zeugnis aus, daß er, bei dem Grubenbau auf der Königsgrube, wo sein Vater angestellt war, praktisch gebildet, unter einem schlichten Äußern, ohne gerade gelehrte theoretische Kenntnisse zu besitzen, Umsicht mit einem seltenen Fleiße und großer Tätigkeit vereinte.

Eins der wichtigsten Werke Brückners war, daß er sich an den Fortbau der *Louis Ehre-Grube* machte, aus der nach Einstellung des Stollenbaues immer noch einige Tausend Tonnen Kohle gefördert worden waren, und daß er es durchsetzte, daß zur Gewaltigung der Wässer die Anschaffung einer *Dampfmachine*, der ersten auf den Fürstlich Plessischen Gruben, beschlossen wurde. Anlaß hierzu gab wieder die Wessolaer Glashütte, die lange geruht hatte und jetzt wieder einen Pächter fand, und die Zinkhütte zu Wessola, die unter dem Fürsten Heinrich zum großen Teil wegen Kohlenmangels eingegangen war und jetzt gleichfalls verpachtet wurde. Um diese Etablissements aus der Nähe mit Kohle versehen zu können, wurde die genannte Grube wieder in Betrieb gesetzt, nachdem zur Entwässerung eine 14 zöllige Dampfmaschine im Jahre 1841 aufgestellt worden war.

Bohrversuche, mit denen Brückner gleich nach seiner Anstellung begonnen hatte, führten zur Entdeckung eines bauwürdigen Flözes bei Ober-Lazisk, das in Anbetracht dessen, daß das Heinrichsglucker Flöz bald abgebaut zu sein schien, im Jahre 1839 in Bau genommen wurde. Zu Ehren der Gemahlin des Herzogs Heinrich, Auguste Friederike Espérance, erhielt die sehr günstig in der Nähe der Nikolai—Gleiwitzer Chaussee gelegene Grube den Namen **Augustensfreude-Grube**.

Als am 5. November 1841 Fürst Ludwig starb, war die Förderung der Fürstlich Plessischen Gruben von 58 449 Tonnen bei seinem Antritt auf 165 687 Tonnen = ungefähr 500 000 früher üblicher Scheffel oder ungefähr 625 000 Zentner gestiegen. Die Kabinettsverwaltung der Bergwerke hörte auf. Pleß kam wieder in den Besitz des überaus vorsichtigen Herzogs Heinrich, der in Cöthen residierte und die ganze Verwaltung des Fürstentums durch die Plessen Rentkammer besorgen ließ, bis er sie im Jahre 1846, ein Jahr vor seinem Tode, seinem Neffen, dem Grafen Hans Heinrich X. von Hochberg, übertrug.

Während der sechsjährigen Verwaltung der Bergwerke durch die Rentkammer wurde auf einem von Brückner erschürften Flöz zwischen dem Dorfe *L e n d z i n* und der Kolonie Anhalt im Jahre 1843 eine Grube eröffnet, der man den Namen **Heinrichsfreude** gab, und aus der bis Ende 1844 24 000 Tonnen Kohlen gefördert wurden. Als der Fortbau infolge Grubenwassers nicht fortgesetzt werden konnte, wollte die Rentkammer eine Dampfmaschine aufstellen. Herzog Heinrich gestattete jedoch ihre Anschaffung nicht, und da die Grube auch keinen guten Absatz fand, wurde sie in Fristen gelegt.

Als es vorauszusehen war, daß das von der (alten) Heinrichsglückgrube gebaute Flöz bald abgebaut sein würde, wurde im Jahre 1845 in der Nähe eine Grube in Betrieb genommen, welche die Bezeichnung **Neue Heinrichsglück-Grube** erhielt.

In demselben Jahre wurde auch die **Szadokgrube** eröffnet, deren Zweck es war, die bald begründete Idahütte mit Kohle zu versehen.

Im September desselben Jahres wurde, als man den Forttrieb des 1824 angesetzten Stollens aus Angst, dem Brandfelde von 1815 zu nahe zu kommen, einstellte, 380 Lachter südwestlich von dem Mundloch des früheren schiffbaren Stollens, in demselben Tale, wo dieser ausgoß, zur Lösung des Feldes ein tiefer Stollen angesetzt.

Um mehr Absatz für die Kohlengruben zu schaffen, verwandelte die Rentkammer die Wessolaer Glashütte in eine Zinkhütte, welche zusammen mit der alten Zinkhütte in Wessola 50 000 Tonnen Kohlen jährlich von der *L o u i s E h r e - G r u b e* verbrauchte. Die Rentkammer plante die Anlegung einer dritten Zinkhütte bei Emanuelssegen, die ein Unternehmer in Pacht nehmen wollte. Als Herzog Heinrich jedoch in seiner Bedächtigkeit zu lange mit der Genehmigung eines von dem Pächter gewünschten Weges von Emanuelssegen an die bei Kattowitz vorbeiführende Chaussee zögerte, trat der Unternehmer von den Verhandlungen zurück.

Erwähnenswert ist ein Plan der Rentkammer zur Schaffung eines dauernden Stammes von Bergarbeitern, der allerdings nicht zur Ausführung gelangt ist, weil er an dem Widerstande des Herzogs gegen alle

kostspieligen Versuche scheiterte. Mit der vermehrten Förderung fehlte es häufig an Arbeitern. Die angestellten Häuer und Schlepper waren meist angesessene Leute, oder wenn sie es auch nicht waren, so beschäftigten sie sich doch alle den ganzen Sommer über mit Landbau, von dem sie in der Hauptsache lebten. In der Erntezeit bis spät in den Herbst hinein hatten daher die Gruben meist keine Arbeiter, und es fiel schwer, die Kohlenbestände anzuhäufen, die im Winter, wenn die Wege durch Frost und Schlittenbahn erst gangbar wurden, fortgeschafft zu werden pflegten. Der Vorschlag, den die Rentkammer im Jahre 1844 machte, ging nun dahin: Es sollten sofort im ersten Jahre wenigstens 30 Häuser von Bindwerk, was zu der Zeit das Billigste war, jedes für zwei Familien eingerichtet, gebaut und mit Bergleuten besetzt werden. Zu jedem Hause sollte man einen Morgen Land geben und diese Wohnungen, um Bergleute anzulocken, anfänglich sehr wohlfeil vermieten, allerdings unter der Bedingung, daß sie beständig und durch das ganze Jahr anfahren müßten. In den folgenden Jahren sollten diese Arbeiterhäuser entsprechend vermehrt werden.

Die Verwaltung der Bergwerke durch die Rentkammer ist, trotzdem sie sehr erschwert dadurch war, daß auch in den geringsten Fragen die Entscheidung des in Anhalt residierenden Herzogs eingeholt werden mußte, der Entwicklung derselben im allgemeinen nicht schlecht bekommen. Der Debit nahm fast alljährlich zu und betrug nach Ablauf der sechs Jahre, während deren die Rentkammer die Verwaltung geführt hatte, im Rechnungsjahre 1846/47 268 405 Tonnen.*)

C.

Weitere Entwicklung des Steinkohlenbergbaues im privilegierten Gebiete der Standesherrschaft Pleß. Von 1847 bis auf die Gegenwart.

Mit Hans Heinrich X. Grafen von Hochberg, ersten Fürsten von Pleß aus diesem Geschlechte, der einen stark ausgeprägten wirtschaft-

*) S. Tabellen III und IV, wo jedoch die Förderung für das Rechnungsjahr 1846/47 auf das zweite Halbjahr 1846 und das Kalenderjahr 1847 verteilt ist.

lichen Sinn und ein bedeutendes Organisationstalent besaß und aus seiner niederschlesischen Heimat Erfahrung in Bergwerksangelegenheiten mitbrachte, kam bald nach dem Übergange des Fürstentums Pleß in seine Verwaltung und hierauf in seinen Besitz ein neuer frischer Zug in die Verwaltung der Steinkohlenbergwerke. Das erste, was Graf Hochberg für den Bergbau im Plessischen tat, war eine Reform seiner Leitung und Organisation. Im September 1847 trennte er die Verwaltung der Bergwerke von der ihrer kollegialen Zusammensetzung wegen schwerfälligen Rentkammer und unterstellte sie dem zum Leiter seiner Waldenburger Bergwerke auserkorenen, theoretisch gut geschulten und praktisch tüchtigen königlichen Bergmeister Brade, der durch eine von dem Grafen Hochberg erwirkte Kabinettsordre vom 17. März 1847 aus dem königlichen Dienst entlassen wurde, und dessen Oberaufsicht auch die Plesser Eisenhütten, die Idahütte, die zu Althammer, Paprotzan und Panewnik, zu denen sich bald auch die Adelheidshütte gesellte, unterworfen wurden. Die beiden Zinkhütten zu Wessola waren verpachtet. Dem Bergmeister, der ein Gehalt von 2000 Rt. jährlich erhielt, standen zur Seite ein Schichtmeister und ein Berggeschworener. Zum Sitz der Bergwerksverwaltung wurde Nikolai wegen seiner günstigen Lage zu den Gruben und den damaligen Kommunikationswegen gewählt. Bald zeigte es sich, daß der Nikolaier Verwaltungsstelle, infolge der häufigen Abwesenheit Brades, der seinen Wohnsitz in Waldenburg hatte, eine gewisse Selbständigkeit gewährt werden mußte, und an ihre Spitze wurde im Jahre 1851 in der Person des früheren Königlichen Berggeschworenen Thuns ein Berginspektor gestellt, wodurch die bis zum Jahre 1909 tätig gewesene Berginspektion Nikolai begründet wurde. Um den Debit zu fördern, wurde die Errichtung von zwei Kohlenniederlagen in Breslau beschlossen, von denen die eine auf dem Wasserwege, die andere durch die vor kurzem entstandene Oberschlesische Eisenbahn versorgt werden sollte.

Brade fällte über die Art, wie bis dahin in dem privilegierten Bergbaugebiete des Fürstentums Pleß Bergbau getrieben worden war, ein sehr abfälliges, vielleicht etwas zu schroffes Urteil. Er tadelte die planlose Art und Weise des Schürfens, die sich damit begnügte, an irgend einer willkürlich in der Nähe des alten Baues gewählten Stelle festzustellen, daß

das dort gebaute Flöz hier noch zu finden sei, oder daß eine Verwerfung vorliege, das Fehlen von Markscheiderrissen und zuverlässigen Zeichnungen überhaupt*) den Mangel einer richtigen Rechnungsführung, und er wunderte sich darüber, wie es möglich war, daß trotz der Zehnt- und Abgabefreiheit des Fürstlich Plessischen Bergbaues anstoßend, bei Mittel-Lazisk, Mokrau und Slupna, Bergwerke entstehen konnten, deren Konkurrenz die Fürstlichen Gruben nicht gewachsen waren.

Über den Stand der einzelnen im Betriebe befindlichen Gruben bei ihrer Übernahme berichtet Brade in seinem Jahresbericht für 1847/48 Folgendes:

„1. Auf Augustenfreude-Grube war mittelst des daselbst befindlichen Stollens zwar ein Feld gelöst und ausgerichtet, in welchem ein Quantum von = 1 600 000 Tonnen anstand, allein in dem östlichen Felde, welches, so weit solches noch nicht verhauen worden, nur mittelst der vom Förderschacht No. 3 aus getriebenen streichenden Strecke aufgeschlossen war, befand sich mit Ausnahme des Förderschachtes No. 4 der aber unter Wasser stand und erst gelöst werden mußte, weder ein Schacht noch irgend die geringste andere Vorrichtung, so daß solches, so wünschenswert es auch gewesen wäre, da gerade hier das Flöz ein gutes Kohl schüttet, augenblicklich nicht in Abbau genommen werden konnte. Das westliche unter dem Förderschacht No. 5 befindliche Feld, was man früher unberührt liegen gelassen, jetzt aber zum Abbau vorgerichtet hatte, schüttet ein mildes, kaum 50 % Stückkohlen lieferndes, unansehnliches Kohl, was keineswegs dazu geeignet ist, Abnehmer herbeizuziehen, hingegen solche, wobei Ruffer & Comp. oben an stehen, vertrieben hat.

Der Stollen war verschlänmt, für dessen Instandhaltung wenig oder nichts geschehen, ein Bruch in solchem, mit diesem ein Aufgehen der Wasser und demnächst ein Stillstand des ganzen Betriebes lag nicht außerhalb der Grenzen der Wahrscheinlichkeit.

2. Auf Heinrichs-Glück-Grube fand, nachdem man wegen

*) Vergl. die beigelegten Risse der Emanuelssegen- und der Louis Ehre-Grube aus den Jahren 1809/10, 1826 und 1828.

des bei dem neuen Zechenhouse durchsetzenden Sprunges die dortige Aufdeck-Arbeit verlassen hatte, eigentlich nur ein Nothbau statt; es liegt dieser ganz am Ausgehenden, eine Lösung war nicht vorhanden, und die hier geförderten Kohlen waren äußerst milde, zerklüftet, von Ocker durchzogen, mit einem Wort von schlechter Qualität, so daß in Betreff der Abnehmer hier dasselbe vielleicht noch in größerem Maaße statt hatte, wie auf Augusten-Grube.

3. Fast eben so traurig, wie es auf Heinrichs-Glück aussah, war der Stand der E m a n u e l s s e g e n - G r u b e; die Mittelsohle war schon früher verlassen worden, ohne daß aus den Akten ersichtlich ist warum, das Feld über den später herangedrungenen Oberstollen war abgebaut, der tiefe Stollen aber stand noch zurück, und es reduzierte sich daher die Kohलगewinnung lediglich auf den Betrieb des Unterwerks im östlichen Grubenfelde, wo eine kostspielige Wasserhaltung mittelst Kübel und Seil statt hatte, und das öftere Aufgehen der Wasser den Betrieb alle Augenblicke unterbrach und verteuerte.

Warum man hier so spät an eine tiefe Lösung und Ausrichtung gedacht, ist eine Frage, deren Beantwortung in den Akten auch umsonst gesucht wird, daß dies aber zum mindesten höchst fehlerhaft war, liegt klar vor Augen, da abgesehen von den Opfern, die man jetzt, wo die Grube sich selbst weniger helfen kann, bringen muß, noch Jahre vergehen werden, bevor solche eine Stelle in der Reihe derjenigen Zechen einnimmt, wohin sie ihres schönen Flözes nach gehört.

4. Der Stand der L o u i s E h r e - G r u b e war am Schluß des Jahres 1846/47 ein regelrechter, d. h. die Aus- und Vorrichtungen waren mit dem Abbau verhältnismäßig vorgeschritten, und man kann hier keineswegs sagen, daß der Zukunft Kosten aufgebürdet worden sind, die die Vergangenheit hätte tragen sollen, mit Ausnahme eines Theils derjenigen, welche die Reparatur der Maschine erforderte, da man seit ihrer Erbauung nichts wesentliches daran gewandt hatte.

5. Die Szadok-Grube kann hier wenig in Betracht kommen, da selbige bloß der Idahütte wegen besteht, keine Ansprüche auf Ausbeuten gemacht werden, und lediglich nur die Frage entstehen könnte, ob nicht auf einem anderen, mächtigeren, der Hütte ebenfalls nahe gelegenen Flöz das erforderliche Kohlenquantum vielleicht billiger zu beschaffen wäre.“

All den Übelständen, die bisher infolge Mangels einer sachverständigen und straffen Verwaltung wie auch infolge Zurückhaltens vom Investieren von Kapitalien sich geltend gemacht hatten, sollte jetzt abgeholfen werden. Als Wunsch, der nicht bald würde in Erfüllung gehen können, wurde auch die Begründung einer eigenen organisierten Knappschaft ausgesprochen. Mit Umsicht und Energie und dem damaligen Stande der Bergbau-Wissenschaft und Technik gemäß wurde ans Werk gegangen, der Bergbau zum ersten Mal im Plessischen nach eingehend ausgearbeiteten jährlichen Betriebsplänen eingerichtet.

Das Hauptaugenmerk des Fürsten und seines Bergmeisters Brade richtete sich auf einen Ausbau der kohlenreichen Emanuelssegen-Grube. Am 6. Juni 1851 reichte Brade einen Betriebsplan zur Steigerung der Förderung auf Emanuelssegen-Grube bis auf 600 000 Tonnen ein. Zur Erreichung dieses Zieles schlug er eine entsprechende Tiefbauanlage vor. Zur Selbsthaftmachung eines hierfür notwendig werdenden Arbeiterstabes empfahl er die Anlage einer Kolonie in der Nähe der Grube.

Der großartige Betriebsplan konnte nur einen Sinn haben im Zusammenhang mit einschneidenden Reformen im Verkehrswesen, die geeignet waren, den Debit der Emanuelsseger Kohle in entsprechender Weise zu steigern. Bald nach der Übernahme des Fürstentums Pleß hatte Graf Hochberg den Gedanken gefaßt, eine Eisenbahn von Emanuelssegen an der Idahütte vorbei bis nach Kattowitz zum Anschluß an die Oberschlesische Eisenbahn aus eigenen Mitteln zu bauen. Die mißlichen politischen Verhältnisse des Jahres 1848 hatten den stark konservativen Herrn so sehr verstimmt, daß er diese seine Pläne, bei denen auch die Rücksicht auf das Volkswohl des Plessier Kreises mitgesprochen hatte, fallen ließ. Da meldete sich aber die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft von selbst und schlug den Bau einer Pferdebahn

von Emanuelssen nach Kattowitz vor. Eine solche sagte dem Fürsten nicht zu, und da er sich der Eisenbahn gegenüber zu gewissen Konzessionen entschloß, kam der Bau einer „Locomotiv-Eisenbahn“ von Emanuelssen nach Kattowitz zustande. *)

Mit der Begründung einer Kolonie Emanuelssen wurde gleichfalls bald Ernst gemacht, und im Jahre 1854 genehmigte die Regierung zu Oppeln bereits die Abhaltung eines Wochenmarktes an jedem Mittwoch in der schnell entstandenen Kolonie.

Die 600 000 Tonnen Steinkohle sollten mittelst zweier gleich großer Förderschächte beschafft werden, von denen der eine (Hans Heinrich) sofort hergestellt, mit der Anlage des andern (Adelheid) aber erst dann vorgegangen werden sollte, wenn der Absatz dies wirklich erforderlich machen würde. Der Debit war bis dahin das, was am meisten hatte zu wünschen übrig lassen. Außer den eigenen Betrieben waren seit dem Bestehen der Plessischen Gruben nur Bielitzer und galizische Gewerbetreibende als Abnehmer in Betracht gekommen, die, so oft der Winter die sonst bodenlosen Wege durch Frost hart und durch reichen Schneefall schlittbar machte, mit ihren Gespannen sich einfanden. Abnehmer aus der Gegend von Gleiwitz pflegten sich seltener einzustellen, und an die Oder oder den Klodnitz-Kanal zu weiterer Wasserbeförderung wurden nach den ersten Fehlversuchen kaum noch Transporte mehr geschickt. Der erhoffte Absatz für die geplante Förderung von 600 000 Tonnen wollte sich aber, trotz all der günstiger gewordenen Verhältnisse nicht einstellen, und die Anlage des Adelheidsschachtes mußte vor der Hand unterbleiben.

Der Umstand, daß die Fürstlich Plessischen Gruben den ihnen vorgelagerten Gruben gegenüber inbezug auf den Absatz ins Hintertreffen

*) Der Fürst verpflichtete sich durch Vertrag vom 18. März 1851, der Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn die Mehrkosten, welche durch die Errichtung der gedachten Bahnstrecke als Locomotivbahn im Vergleich zu einer Pferdebahn erwachsen würden, vorzuschießen, wogegen die Oberschlesische Eisenbahn den Frachttarifsatz für Emanuelssener Kohle auf $1\frac{1}{2}$ Sgr. für die (alte) Tonne festsetzte und sich verpflichtete, dem Fürsten für jede Tonne Kohle, die er auf der zu errichtenden Bahnstrecke befördern würde, 3 Pf. so lange zu vergüten, bis der vorgestreckte Betrag getilgt sein würde.

geraten waren, brachte auf den Gedanken, wo es anging, sich mit einer neuen Grubenanlage ihnen vorzusetzen. Bei der Augustensfreude-Grube hatte man die Erfahrung gemacht, daß man, trotz des geringeren Kohlenpreises, gegen die ihr auf Mokrauer Terrain vorgelagerte Burghardgrube nicht aufkommen konnte. Man beschloß daher nach einigen Versuchsbohrungen am 30. Oktober 1850, westlich von der Augustensfreude-Grube, nahe an besseren Verbindungswegen, eine neue Grubenanlage zu errichten. Das Bergwerk, dessen Inangriffnahme durch Stollenbetrieb erfolgte, erhielt zu Ehren des rührigen Bergmeisters Brade den Namen **Brade-Grube**.

Weitere Bohr- und Schürfversuche wurden nur in geringem Maße unternommen. Sie fanden in den Jahren 1848–50 bei der Stadt Nikolai und auf der von Nikolai nach Panewnik führenden Straße unweit des Dorfes Kamionka statt.

Um den Oberforsten Gelegenheit zu verschaffen, ihr Holz durch die Dampfbrettschneidemühle zu Emanuelssegen besser als bei dem Hochofenbetrieb zu verwerten, faßte man den Plan, einen Hochofen auf Idahütte mit Koks zu betreiben. Zu diesem Zwecke wurde 1850 auf dem Kamionkaer Berge, auf dem dort aufsetzenden 60-zölligen Flöz, welches, wie Versuche gezeigt hatten, verkockbare Kohle führte, die **Annagrube** eröffnet, der jedoch, wie der Idahütte selbst, nur ein kurzes Dasein beschieden war.

Den regen Bemühungen des Fürsten, der um alle Einzelheiten sich kümmerte und oft nicht nur mit den Beamten und Behörden, sondern auch mit den Abnehmern persönlich verhandelte, und seines Bergmeisters entsprach auch ein anerkennenswerter Erfolg. In den 8 Jahren, während deren Hans Heinrich X. sich des Besitzes des Fürstentums Pleß erfreuen durfte, von 1847 bis zu seinem Todesjahre 1855, war die Steinkohlenförderung der Fürstlich Plessischen Gruben von 51 197 Tonnen (zu 1000 Kilogramm) auf 77 247 Tonnen gestiegen. Im Jahre vorher hatte sie sogar 82 667 Tonnen betragen. Daß das Ansteigen der Förderung und das Gedeihen der Gruben den zu Anfang gehegten Hoffnungen nicht ganz entsprach, lag nicht an einem Fehler in der Verwaltung oder an technischen Schwierigkeiten, sondern daran, daß der Absatz nicht in der Weise steigen wollte,

wie die Produktion steigen konnte. Als Grund für das Zurückbleiben des Absatzes ist anzusehen: in der ersten Zeit die Typhusepidemie und die auf dieselbe folgende große Not Oberschlesiens, wie auch die politische Unsicherheit der bewegten Revolutionsjahre, die vorübergehend eine Herabminderung der ursprünglich fast 400 Mann betragenden Belegschaft auf die Hälfte bewirkten, dann dauernd die im Vergleich mit den anderen oberschlesischen Gruben für den Inlandsdebit ungünstigere Lage und die noch mangelnden Verbindungen für einen ausgiebigeren Export nach dem Auslande.

Zum Verkauf kam während der ganzen Zeit nur die Emanuelssegener Kohle, die bald nach der Eröffnung der Eisenbahn Emanuelssegen—Idahütte—Kattowitz von 6987 Tonnen im Jahre 1851 auf 19932 Tonnen im Jahre 1852, in welchem die Eisenbahn eröffnet wurde, und dann auf 42574 Tonnen im Jahre 1853, 60244 Tonnen im Jahre 1854 usw. stieg, also in drei Jahren sich verdreifachte. Abnehmer waren: der Spediteur Schierer in Breslau, der mehr als die Hälfte der Förderung bekam, und der Großhändler Müller in Berlin. Ein Teil der Förderung kam an die eigene Fürstliche Niederlage in Breslau. Ein gewisser Petri in Wien, der 1853 um Lieferungen dorthin sich bemühte, bekam zwar eine Probesendung, wurde im übrigen aber für die Zukunft vertröstet, während der Berliner Müller allerdings unter der Hand einen Teil der ihm überlassenen Förderung statt nach Berlin von Kattowitz über Oderberg nach Wien versandte. Die Grube hätte mehr absetzen können, wenn nicht bald nach der Eröffnung der Emanuelssegen—Kattowitzer Bahn das auch später andauernde Übel der Unzulänglichkeit des Wagenparkes sich herausstellte, und wenn nicht vorübergehend Mangel an Arbeitern lähmend auf die Produktion gewirkt hätte. Um diesem letzteren Übel abzuhelfen, griff man zu Lohnerhöhungen, indem man das Beispiel des Großindustriellen v. Winckler nachahmte, der nicht nur die Löhne um 25 % erhöhte, sondern auch diese Erhöhung in den Kirchen bekannt machen ließ.

Während der 52 jährigen Besitzzeit **Hans Heinrichs XI.**, Fürsten und seit 1855 Herzogs von Pleß, hat der Plessische Steinkohlen-

bergbau, wie dies bei einer so langen Zeitdauer nicht anders zu erwarten ist, ein abwechslungsreiches Schicksal erlebt. Da wir jedoch bei der Betrachtung dieser Epoche den Zeiten und den in ihr wirkenden Persönlichkeiten näher gerückt sind, muß die Darstellung und das Urteil naturgemäß zurückhaltender, die Schilderung daher kürzer und summarischer werden.

Das persönliche Interesse des Herzogs von Pleß galt entschieden in höherem Maße der Forst- und Landwirtschaft, als der Industrie. Seine Leistungen für die Landkultur des Plesser Kreises sind hinlänglich bekannt und seine Schöpfungen auf diesem Gebiete mustergültig. Was die Industrie anbelangt, so mußte er sich allmählich entscheiden, ob er das schnelle Tempo, in dem diese in Oberschlesien zu riesenhaften Dimensionen sich auswuchs, mitmachen, oder in Anbetracht der ungünstigen geographischen Lage seines Plesser Besitzes von überhitzten Spekulationen und ihren Enttäuschungen sich zurückhalten und sich damit begnügen sollte, langsam und allmählich den Aufschwung der Plesser Industrie für eine günstigere Zeit vorzubereiten. Die zahlreichen Industrieanlagen, die Zink- und die Eisenhütten, konnten in dem Zustande, in dem er sie übernahm, nicht weiter geführt werden. Hier hieß es, entweder die Etablissements den immer anwachsenden Zeitanforderungen anpassen und sie zu modernen großartigen Anlagen umgestalten, oder den verhängnisvollen Entschluß fassen, sie zu schließen. In einer Zeit, in der die Entwicklung der Industrie immer mehr zu gesellschaftlichem Betriebe drängte und die Investierung großer beweglicher Kapitalien verlangte, machte die Gebundenheit des fideikommissarischen Vermögens die Teilnahme an diesem Wettstreit auch einem noch so reichen Fideikommißherrschaft besondere Schwierigkeiten. Hans Heinrich XI. wählte den Weg weiser Mäßigung. Schon in den ersten Jahren seines Besitzes sah er sich veranlaßt, industrielle Anlagen eingehen zu lassen, die zum Teil sein Vater erst begründet, und die er selbst zum Teil noch hatte erweitern lassen. Wir haben gesehen, wie bis jetzt das Errichten von Industrieanlagen Hand in Hand mit der Entwicklung des Steinkohlenbergbaues gegangen ist. Entweder wurde ein Industriebetrieb errichtet, um für eine Grube Absatz zu schaffen, oder — was auch öfter vorkam —

es wurden Gruben eröffnet, um die eine oder die andere Industrieanlage aus der Nähe mit Steinkohle zu versehen. Das Einstellen des Zink- und Eisenhüttenbetriebes im Fürstentum Pleß mußte natürlich auf die Kohlengewinnung von einem großen Einfluß sein. Infolge Besserung der Verkehrsmittel und dank den unermüdlichen Bemühungen der Bergwerksverwaltung, die in der Weise fortbestand, wie sie Hans Heinrich X. eingerichtet hatte, hatten die Plessischen Gruben aber bereits einen so festen Absatzmarkt gewonnen, und war die Förderung zu so hohen Zahlen gelangt, daß der Wegfall des Bedarfs dieser Betriebe leicht verschmerzt werden konnte. Ja es gab Momente, wo die Plessener Gruben lange das nicht liefern konnten, was ihre regelmäßigen Abnehmer verlangten. Schon 1862 mußte aus diesem Grunde erwogen werden, ob die Emanuelssegen-Grube, die damals 67 024 Tonnen jährlich förderte, ihre Förderung nicht bedeutend erweitern, womöglich verdoppeln könnte. Die nächste Veranlassung dazu gab das Vertragsverhältnis mit einem Breslauer Kaufmann, dem der Kohlenabsatz der Emanuelssegen-Grube vor kurzem übertragen worden war, und der unaufhörlich Beschwerde führte wegen zu geringer Förderung. Der Wunsch, der Nachfrage zu genügen, einerseits und der Abbau des einen oder andern Flözes oder der gelösten Feldesteile, wie z. B. im Jahre 1871 bei Bradegrube, andererseits gab Veranlassung zu einem steten weiteren Ausbau der Gruben, dessen Stadien im einzelnen hier nicht verfolgt werden soll. Bei Louis Ehre-Grube und Augustensfreude-Grube jedoch zog man ein Einstellen des Betriebes einem weiteren Ausbau vor. Anfang der siebziger Jahre ging der Bau auf der damals abgebauten Sohle der Louis Ehre-Grube seinem Ende entgegen, und man entschloß sich nicht, eine tiefere Sohle zu fassen, bezw. das hinter dem östlichen Sprunge gelegene Feld in der damaligen Sohle weiter aufzuschließen. Die Ausrichtung des in Bau stehenden Feldes drang nicht einmal bis zu diesem Sprunge vor, weil man in seiner Nähe zu starke Wasserzuflüsse erwartete, als daß sie von der alten Wasserhaltungsmaschine der Grube hätten bewältigt werden können. Ende Oktober 1873 wurde der Betrieb der Grube hierauf eingestellt. Im November 1884 wurde die Augustensfreude-Grube

von demselben Schicksal erreicht. Als jedoch im Juni 1892 die Lösung der acht Jahre lang im Fristen liegenden Grube in der tiefen Sohle der Brade-grube durch Querschlag und Aufbruchsbetrieb durchgeführt worden war, wurde ihr Betrieb von neuem aufgenommen. Um gewissermaßen für das Eingehen der Louis Ehre-Grube Ersatz zu schaffen, plante man im Jahre 1873, die kurzlebige Heinrichsglück-Grube, die im Jahre 1845, kaum ins Leben gerufen, bald in Fristen gelegt worden war, wieder in Betrieb zu nehmen, insbesondere mit Rücksicht auf die günstige Lage dieser Grube für einen Absatz nach Österreich. Der Plan von 1873 kam aber erst viel später, im Jahre 1893, als der Bergbau im Plessischen wieder einen neuen Aufschwung zu nehmen anfang, zur Ausführung.

Von Einzelheiten sei hier noch Folgendes angeführt:

Die Leitung des Bergbaues verblieb nach dem Tode Heinrichs X. weiter in den bewährten Händen Brades, zu dem Hans Heinrich XI. dasselbe Vertrauen hatte, wie sein sachkundiger Vater. In den letzten Lebensjahren Brades hatte die Arbeitskraft desselben jedoch infolge eines Schlaganfalles abgenommen, den er plötzlich auf einem Gewerksentage erlitten, und Brade sah sich, im Gefühl dessen, daß er seiner Aufgabe nicht mehr wie bisher gewachsen war, veranlaßt, am 12. September 1869, als 65 jähriger Mann, seine Pensionierung nach-zusuchen, die ihm der Fürst mit Worten des Anerkennens für die langjährigen Dienste erteilte. In seinen dienstlichen Obliegenheiten wurde er von Johann Kühnel abgelöst, der am 23. Mai 1847 als Assistent in die Schichtmeisterei eingetreten, dann zum Schichtmeister aufgerückt war und während der Zeit, in der Brade nicht mehr recht auf dem Posten gewesen, diesen ersetzt hatte. Nur kurze Zeit erfreute sich Kühnel seiner Stellung. Im Jahre 1885 sah er sich infolge Kränklichkeit veranlaßt, seinen Abschied zu nehmen. Er wurde durch Sattig ersetzt, an dessen Stelle aber schon im Jahre 1882 der Bergingenieur Heinrich Wegge kam. Im Jahre 1885 wurde Wegge, der bis dahin ebenso wie seine beiden letzten Vorgänger den Titel eines Berginspektors geführt hatte, zum Fürstlichen Bergwerksdirektor ernannt. Zum 5. Allgemeinen Deutschen Bergmannstage im Jahre 1892 veröffentlichte Wegge eine

Schrift „Der Bergbau in der Standesherrschaft Fürstenstein und im privilegierten Bergbaugebiete des Fürstentums Pleß“, die eine Beschreibung der Fürstlich Plessischen Steinkohlengruben im Waldenburger und oberschlesischen Bergrevier enthält und heute sehr selten ist. Von einem plötzlichen Tode wurde Wegge mitten aus einer erfolgreichen Tätigkeit im Alter von 46 Jahren im Juni 1894 herausgerissen. Die oberste Leitung der Bergwerke wurde nach seinem Tode dem Bergingenieur Otto Schulte übertragen, der im Jahre 1889 als Obersteiger und Betriebsführer bei den cons. Fürstensteiner Gruben in Fürstlich Plessische Dienste getreten war. Schultes Energie ist die glänzende Entwicklung der Fürstlich Plessischen Bergwerke in Niederschlesien zu verdanken. Mit dem Ausbau der oberschlesischen Gruben hielt er anfänglich zurück, um die ganzen vorhandenen Mittel dort zu verwenden. Erst nach Ausbau der Fürstensteiner Gruben wurde im Jahre 1901 mit dem Abteufen der Böerschächte und im Jahre 1903 mit einer Ersatzgrube für die abgebaute Heinrichsglückgrube II begonnen. Im Jahre 1903 erhielt Schulte den Titel eines Generalbergwerksdirektors, den zu führen das Geschick ihm nur kurze Zeit vergönnte. Am 8. Dezember 1907 erlag er einer kurzen, schweren Krankheit. Nach seinem Tode wurde der für das Aufblühen und Gedeihen des Fürstlichen Steinkohlenbergbaues im Fürstentum Pleß wichtige Schritt der Lostrennung seiner Verwaltung von der des Waldenburger Steinkohlenbergbaues unternommen und die Plessischen Steinkohlengruben einer besonderen Bergwerksdirektion unterstellt, die ihren Sitz in Kattowitz, in der Nähe der Gruben und zugleich in einem der wichtigsten Zentren der oberschlesischen Industrie, hat. Dorthin wurde auch die Nikolaier Berginspektion im Jahre 1909 nach dem Tode des gewissenhaften, fleißigen und zuverlässigen Berginspektors Richard Böer verlegt, der am 1. Juli 1880 in Fürstlich Plessische Dienste getreten war und in den Ämtern eines Steigers und Grubenverwalters sich bewährt hatte, bevor ihm am 10. September 1891 die Inspektion übertragen wurde, die er, wie seine früheren Ämter, zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und des Fürsten verwaltete. Sein Name ist auf speziellen Befehl des Herzogs von Pleß in den im Jahre 1903 in Betrieb genommenen B ö e r s c h ä c h t e n verewigt.

Die Kohlenförderung der Plessischen Gruben weist in der Besitzzeit Hans Heinrichs XI. (1855—1907) im großen und ganzen dieselben Schwankungen auf wie die Kohlenproduktion Oberschlesiens überhaupt während dieser Zeit; sie steigt und fällt wie diese und unter dem Einfluß derselben Faktoren, die auf die Gesamtförderung und das ganze wirtschaftliche Leben Oberschlesiens abwechselnd gewirkt haben. Im Jahre 1856 betrug die Gesamtförderung der Fürstlichen Gruben 84 325 Tonnen, wovon 69 000 Tonnen auf die Emanuelssegengrube kamen. Ohne ersichtlichen Grund und ohne daß uns für dieses Jahr Daten über die Gesamtkohlenförderung Oberschlesiens zum Vergleich zur Hand sind, geht die Produktion im folgenden Jahre um fast 20 000 Tonnen, also um 25 % zurück, um sich allerdings im Jahre 1858 bald wieder zu erholen und eine Zeitlang ungefähr auf derselben Höhe zu verbleiben. Ähnlich der Gesamtproduktion Oberschlesiens, von der sie im Jahre 1861 im ganzen 2,84 % ausmacht, steigt die Produktion der Fürstlich Plessischen Steinkohlengruben langsam bis zum Jahre 1866, in welchem wie auch im folgenden Jahre 1867 der Stillstand in der ober Schlesischen Gesamtproduktion bei den Plessener Gruben sich bereits als kleiner Rückgang äußert, steigt wieder parallel der Gesamtproduktion Oberschlesiens bis zum Jahre 1875, in welchem sie gleich dieser wieder zurückgeht, und fängt wie diese erst 1879 wieder an, sich zu erholen. In derselben Weise folgt sie mehr oder weniger der allgemeinen Entwicklung der ober Schlesischen Gesamtförderung auch in den folgenden Jahren. Allerdings entspricht die Zu- und Abnahme der Produktion der Fürstlichen Gruben prozentualiter der Zu- und Abnahme der ober Schlesischen Gesamtproduktion nicht. Bis in die allerletzten Jahre bleibt die Entwicklung der Plessischen Gruben hinter der der gesamten Oberschlesiens merklich zurück. Während im Jahre 1861 die Produktion der Fürstlich Plessischen Steinkohlengruben, wie angegeben, 2,84 % der ober Schlesischen Gesamtproduktion ausmachte, betrug sie im Jahre 1871 nur 2,3 %, war im Jahre 1881 auf 1,6 %, im Jahre 1891 auf 1,4 % derselben zurückgegangen, welches Verhältnis sie auch im Jahre 1901 aufwies, wogegen sie im Jahre 1911, nach dem neueren,

in den letzten Besitzjahren Hans Heinrichs XI. bereits vorbereiteten Aufschwung wieder 2,85 % der oberschlesischen Gesamtförderung erreichte. *)

Was den Debit anbelangt, so war dieser naturgemäß mit der Errichtung der Emanuelssegen-Kattowitzer Bahn und dem weiteren Ausbau der oberschlesischen und österreichischen Eisenbahnen bedeutend erleichtert. Der Eisenbahnabsatz nimmt daher regelmäßig, mit einer auffallenden Unterbrechung nur in den Jahren 1862—67, in einem stärkeren Verhältnis zu als der Kumulativabsatz, der immerhin auch jetzt noch eine gewisse Rolle spielt. Eine Wasser- verladung auf der Przemsa fand nur in den Jahren 1869—73, und auch da nur in ganz geringem Maße statt. **) In den sechziger Jahren begründete die Fürstliche Verwaltung, zur Förderung des Kohlenabsatzes an verschiedenen Orten eigene Kohlenniederlagen, die allmählich jedoch wieder eingingen. Solche Kohlenniederlagen waren auf Anregung des Hauptabnehmers der Fürstlich Plessischen Steinkohlen, des Kaufmanns Schierer in Breslau, im Jahre 1863 in Leobschütz und in Wien begründet worden, und zwar in Sozietät mit Schierer. Schon im folgenden Jahre jedoch trat Schierer aus der Gesellschaft aus, und die Niederlagen wurden für Rechnung des Fürsten unter eigener Verwaltung weiter geführt. In einigen Jahren hatte sich jedoch die Wiener Niederlage unter Leitung ihres Verwalters Adolf Muhr so weit verändert, daß sie aus einer Niederlage für die in den Fürstlich Plessischen Gruben gewonnene Kohle, die infolge des günstigen schlesischen Absatzes nur in geringem Maße noch nach Wien kam, sich zu einem selbständigen Kohlengeschäfte entwickelte, welches mehr fremde als eigene Kohle verkaufte. Auf Anraten Muhrs selbst wurde die Wiener Niederlage daher im Jahre 1871 aufgelöst, und den Debit der Fürstlichen Kohlen in Wien übernahm die von Muhr begründete Kommanditgesellschaft für Kohlenhandel Muhr & Comp., welche bald für das Jahr 1872/73 von der Emanuelssegen - Grube 90 000 Zentner Stückkohle zum Preise von

*) Vergl. Tabelle IV.

**) Vergl. die Tabellen V und Va, Vb und Vc.

5 Sgr. pro Zentner loco Grube kaufte. Die Leobschützer Niederlage hatte einen längeren Bestand. Als aber infolge der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Cosel—Rasselwitz das Platzgeschäft der Niederlage seit 1875/76 stark zurückzugehen anfang, die Kosten der Unterhaltung aber dieselben blieben, geriet sie in Unterbilanz, und im Jahre 1881 fing man an, die Auflösung der Niederlage zu erwägen. Im folgenden Jahre wurde die Einstellung der Leobschützer Niederlage beschlossen und bald durchgeführt. Eine viel kürzere Dauer hatte eine später, im April 1879, in Posen begründete Fürstliche Kohlenniederlage, die schon 1881 aufgelöst bzw. in eine Kohlenagentur umgewandelt wurde, die neben den Plesser auch Fürstensteiner Kohlen abzusetzen hatte. Eine Ende 1864 von der Direktion der Warschau-Wiener Eisenbahn angeknüpfte Verbindung mit dem Zweck, 100 000 Tonnen Emanuelssegener Kohle für das folgende Jahr zu erhalten, blieb ohne Erfolg, da die Direktion nach erhaltener Probe erklärte, die Emanuelssegener Kohle sei für sie nicht geeignet.

Der Betrieb eines Steinkohlenbergwerks ist naturgemäß nicht ein bloßes Wettrennen, in der Absicht, einen Rekord in Förderung oder Debit zu schlagen, auch nicht ein bloßes Wohlfahrtsunternehmen, mit dem Zwecke, der wachsenden Bevölkerung Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Der Bergwerkseigentümer will billiger Weise von dem Bergbaubetriebe auch einen Nutzen haben. Von dem Gedeihen der Fürstlichen Steinkohlenbergwerke gibt uns daher die Statistik über die Förderung und den Absatz nicht den richtigen Begriff. Tabelle VI bringt nun auch den Erlös für die verkaufte Kohle von der Zeit ab, von der zuverlässige Zusammenstellungen möglich waren, d. h. von 1875 bis 1912, und in einer besonderen Rubrik den Erlös für die einzelne Tonne. Vergleicht man diese Zahlen mit den für ganz Oberschlesien bekannten,*) so zeigt sich im Steigen und Fallen des Erlöses pro Tonne eine fast vollkommene Übereinstimmung in den für die Plesser

*) Für die Jahre 1870—90 sind sie zusammengestellt in der als Manuskript für die Mitglieder der Oberschlesischen Kohlenkonvention gedruckten Schrift Die Entstehung und bisherige Entwicklung der oberschlesischen Kohlen-Konvention. Anlage I.

Gruben zusammengestellten mit den von dem Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein ermittelten Zahlen für den Durchschnittswert der Förderung pro Tonne. Auch absolut decken sich die Plesser Zahlen fast vollkommen mit den vom Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein ermittelten Durchschnittszahlen. Diese Zahlen, die uns den Erlös zeigen, der in Oberschlesien jährlich für eine Tonne Kohle erzielt wurde, sprechen bekanntlich für eine Reihe von Jahren stark betäubende Worte. Es ist in verschiedenen Schriften*) auf die Krisen hingewiesen worden, welche der obereschlesische Steinkohlenbergbau unter der Herrschaft einer ungezügelten Spekulation und unregelmäßigen Konkurrenz, besonders in der Mitte der siebziger und der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts durchgemacht hat, in der Zeit, wo die allgemeine Ansicht war, daß nur die uneingeschränkte freie Konkurrenz das wirtschaftliche Wohl und den wirtschaftlichen Fortschritt verbürge. Unter der Herrschaft dieses Prinzips, die zu einem Preisschleudern, einem gegenseitigen Unterbieten der einzelnen Gruben führte, waren die Kohlenpreise in Oberschlesien gegen Ende der siebziger und während der achtziger Jahre so weit gesunken, daß der Erlös die Selbstkosten kaum deckte. Die für die Plesser Gruben ermittelten Zahlen sind in hohem Maße geeignet, diese für ganz Oberschlesien bekannt gewordenen Daten zu bestätigen. Auch auf den Plesser Gruben betrug in dieser Zeit der Erlös kaum etwas mehr als 3,5 M für die Tonne. Dementsprechend war für diese Zeit auch die Rentabilität der Fürstlichen Gruben auf ein trauriges Niveau herabgesunken. Aus den Abrechnungen über ihre Betriebsergebnisse seien hier nur folgende Daten mitgeteilt: Die Emanuelssegengrube, die im Rechnungsjahre 1856/57 noch 93 084 M reinen Überschuß an die Rentkasse abführte, der in den folgenden Jahren wieder zurückging, 1867/68 aber wieder 103 665 M und 1873/74 sogar 327 735 M erreichte (bei dem damaligen Durchschnittserlös von 6,84 M pro Tonne), brachte im Jahre

*) So in der obengenannten, wie auch in der von G. Gothein, Der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein, und Williger, Bericht des Vorstandes des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, erstattet am 19. Juni 1911.

1877/78 einen Überschuß von nur 59920 M, im folgenden Jahre nur 40 018 M, im Jahre 1879/80 und von 1881/82 bis 1884/85 überhaupt keinen Überschuß. Ähnlich oder eigentlich noch schlimmer war das Gesamtergebnis ämtlicher Steinkohlengruben im Fürstentum Pleß zusammengerechnet. Im Jahre 1877/78 bringen sämtliche Gruben einen Überschuß von nur 53 428 M, der im folgenden Jahre auf nur 1418 M zusammenschrumpft und in den Jahren 1879/80 bis 1885/86 überhaupt ausbleibt, um im folgenden Jahre sich mit ganzen 7772 M wieder einzustellen. Unter diesen Verhältnissen erscheint die von den älteren fürstlichen Bergbeamten überlieferte Nachricht glaubwürdig, wonach der Fürst von Pleß in den achziger Jahren sich mit dem Gedanken getragen haben soll, den Grubenbetrieb im Fürstentum Pleß ebenso eingehen zu lassen, wie er die Hüttenwerke allmählich außer Betrieb gesetzt hatte.

Daß dies nicht geschehen ist, daß Hans Heinrich XI. die schweren Zeiten durchgehalten und gerade während derselben die Kolonie Emanuelssegen ausgebaut, das lange Zeit mustergültige Arbeiterschlafhaus errichtet und viele Wohlfahrtseinrichtungen getroffen hat, ist ihm im Namen des ganzen Plesser Kreises und besonders im Namen der zahlreichen im Bergbau beschäftigten Bevölkerung zu danken. Die Belegschaft der Fürstlich Plessischen Gruben,*) welche 1847 nur 365 betrug, stieg im Jahre 1872 zum ersten Mal über Tausend, indem sie die Zahl 1250 erreichte; sie ging in den Zeiten des Industrieniederganges wieder zurück und überschritt die Zahl 1000 erst wieder im Jahre 1897, wo sie 1001 betrug, hob sich von hier ab rapide und betrug im Jahre 1912 schon 2815.

Zur Schaffung eines dauernden Stabes von Arbeitern und zur Besserung der sozialen Verhältnisse derselben war der Plan, der schon früher der Fürstlichen Rentkammer und dann dem Bergmeister Brade vorgeschwebt hatte, zur Ausführung gelangt und am 1. Juli 1861 der **Knappschaftsverein** für das Fürstentum Pleß begründet worden, der aus der kurz vorher geschaffenen Büchsenkasse hervorging, deren Vermögen in Höhe von 130 Taler 3 Sgr. 8 Pf. er bei seiner Begründung übernahm. Sämt-

*) Siehe Tabelle VII.

liche im Fürstentum Pleß damals fest beschäftigten Bergarbeiter, deren Zahl 368 betrug, wurden in den Verein als ständige (meistberechtigte) Mitglieder aufgenommen.

Am Schluß, zu dem wir nun gelangt sind, sei der Vollständigkeit halber noch bemerkt, daß außer an den oben genannten Stellen noch an einigen anderen Punkten im Fürstentum Pleß vorübergehend Kohle gefördert worden ist, so auf Hamstergrube, Maulwurf-Grube und Georgenflur, wo Fremde innerhalb des privilegierten Bergbaugebietes des Fürstentums Pleß mit Genehmigung des Fürsten in den Jahren 1871 bis 1875 Kohlenförderungen in geringem Umfange vornahmen, und Weggegrube, wo 1894 und 1895 etwas gefördert worden ist. Im ganzen waren und sind im Fürstentum Pleß folgende Gruben in Betrieb:

	seit 1740 bis 1769,
Emanuelssegrube	1769 bis heute,
Wessolaer Grube	1770 bis 1800
Friedrichshoffnung	1774 bis um 1788,
Heinrichsglückgrube I	1779 bis 1840,
Ruberggrube	um 1800 bis 1814,
Louis Ehre-Grube	1808 bis 1874,
Augustensfreudegrube	1839 bis 1885,
Heinrichsfreudegrube	1843 bis 1845,
Heinrichsglückgrube II	1845 bis 1903,
Szadokgrube	1845 bis 1853,
Bradegrube	1849 bis heute,
Annagrube	1852 bis 1853,
Heinrichsfreudegrube (von neuem) .	1893 bis heute,
Heinrichsglück III	1902 bis heute,
Böerschächte	1903 bis heute,
Fürstengrube	1911 bis heute.



Tabelle I.

**Steinkohlenverkauf aus den standesherrlich Plessischen Forsten
in den Jahren 1740—1769.**

(Zusammengetragen aus den Rechnungen des Forstanites.)

Einnahmen.

Rechnungsjahr	Fuhren	Flor.	Kreuzer	Heller
1740/41	9	3	48	.
1741/42 u. 1742/43	Nicht ausgeworfen			.
1743/44	7	2	6	.
1744/45	6	1	48	.
1744/5—1756/7	Nicht ausgeworfen			.
1758/59	.	11	12	.
1759/60	47	22	30	.
1760/61	70	33	18	.
1761/62	35	17	42	.
1762/63	33	16	12	.
1763/64	29	15	54	.
1764/65	60	27	54	.
1765/66	80	36	36	.
	Scheffel			
1766/67	344	27	33	.
1767/68	535	50	25	3
1768/69	622	67	58	3

Tabelle II.

**Einnahmen aus den standesherrlich (seit 1825 fürstlich)
Plessischen Steinkohlen-Bergwerken in den Jahren 1776—1846/47.**

(Zusammengestellt aus den Rechnungen der Rentkammer.)

Anmerkung: Für die Jahre 1769/70—1775 ist eine Einnahme nicht angegeben. Die an die eigenen Betriebe abgegebenen Steinkohlen wurden bis 1776 nicht angerechnet. 1 Fl. (Gulden rheinisch) = 60 Kreuzer = 20 Sgr. = $\frac{2}{3}$ Rtl.

Rechnungsjahr	Flor.	Kreuzer	Heller
1776	1 189	32	.
1777	1 345	1	4½
1778	924	12	.
1779	571	27	.
1780	1 000	.	.
1781	783	49	.
1782	625	19	.
1783	721	6	3
1784	508	42	.
bis Juli			
1784/85	1 287	5	3
1785/86	1 071	39	.
1786/87	1 582	.	.
1787/88	1 434	34	.
1788/89	1 646	.	3
1789/90	1 477	27	$\frac{3}{4}$
1790/91	1 870	7	2¼
1791/92	2 026	46	2¼

Rechnungsjahr	Flor.	Kreuzer	Heller
1792/93	2 048	38	1 ½
1793/94	2 129	9	2 ¼
1794/95	1 543	8	¾
1795/96	1 666	12	.
1796/97	2 999	56	1 ½
1797/98	Rechnungen fehlen		
1798/99	2 807	31	3 ¾
	Rtl.	Sgr.	Pf.
1799/1800	2 458	6	10
1800/01	2 009	14	9
1801/02	2 530	2	3
1802/03	3 148	21	6
1803/04	1 902	17	1
1804/05	4 223	16	2 ½
1805/06	2 909	27	6 ½
1806/07	3 847	20	9 ½
1807/08	4 369	24	5 ½
1808/09	10 972	5	4 ½
1809/10	7 296	21	4
1810/11	8 234	.	½
1811/12	6 149	9	2 ½
1812/13	3 964	14	7 ⅝
1813/14	606	1	11
1814/15	Rechnungen fehlen		
1815/16	4 517	17	2 ⅜
1816/17	2 539	2	.
1817/18	5 596	22	9 ¾
1818/19	2 676	4	.

Rechnungsjahr	Rtl.	Sgr.	Pf.
1819/20	5 628	21	4 $\frac{1}{4}$
1820/21	4 161	7	7 $\frac{1}{2}$
1821/22	14 044	2	11 $\frac{5}{8}$
1822/23	23 463	29	4 $\frac{1}{8}$
1823/24	28 797	3	1 $\frac{1}{2}$
1824/25	26 534	25	3 $\frac{1}{4}$
1825/26	13 845	21	2
1826/27	6 757	17	6 $\frac{3}{8}$
1827/28	7 821	5	2
1828/29	Rechnungen fehlen		
1829/30	4 559	21	6
1830/31	2 792	abgerundet	.
1831/32	2 979	„	.
1832/33	5 981	„	.
1833/34	4 661	„	.
1834/35	4 506	„	.
1835/36	5 156	„	.
1836/37	7 729	„	.
1837/38	8 377	8	7 $\frac{1}{8}$
1838/39	12 266	25	3 $\frac{3}{4}$
1839/40	Rechnungen fehlen		
1840/41	12 546	abgerundet	.
1841/42	9 567	17	6
1842/43	5 788	abgerundet	.
1843/44	12 427	22	2 $\frac{1}{4}$
1844/45	13 789	12	7 $\frac{3}{4}$
1845/46	15 414	16	.
1846/47	19 005	12	3

Tabelle

Die Jahresförderung der Plessischen Stein-
(Zusammengetragen aus

Jahr- gang	Es betrug die Förderung					
	Emanuels- segen- grube	Heinrichs- glück- grube I und II	Ruberg- grube	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube (Lendziner Grube
Scheffel zu						
1770/71	12 877	.	.	.	.	.
1771/72	17 535	.	.	.	.	.
1. 7. bis 31. 12.	12 966	.	.	.	.	.
1772						
1773	15 681	.	.	.	.	.
1774	16 145	.	.	.	.	.
1775	14 784	.	.	.	.	.
1776	12 216	.	.	.	.	.
1777	14 439	.	.	.	.	.
1778	14 997	.	.	.	.	.
1779	12 807	.	.	.	.	.
1780	14 544	.	.	.	.	.
1781	11 041	.	.	.	.	.
1782	11 797	.	.	.	.	.
1783	11 422	.	.	.	.	.
1.1. bis 30.6.	6 063	.	.	.	.	.
1784						
1784/85	13 692	.	.	.	.	.
1785/86	12 273	.	.	.	.	.
1786/87	12 019	.	.	.	.	.
1787/88	14 587	.	.	.	.	.
1788/89	20 009	.	.	.	.	.
1789/90	22 544	.	.	.	.	.

III.

kohlen-Bergwerke von 1770/71 bis 1846.
den Grubenrechnungen.)

d e r		Sa.	Ungerechnet in To.	Anmerkungen
Szadok- grube	Nikolaier Versuche			
1 ¹ / ₄ Z t r.				
.	.	12 877	805	Die alte Heinrichsglück- grube (bis 1845) wird jetzt als Heinrichsglück I, die jüngere (bis 1903) als Hein- richsglück II, die jüngste (von 1903/04) als Hein- richsglück III bezeichnet.
.	.	17 535	1 096	
.	.	13 966	810	
.	.	15 681	980	Die Förderung der Wes- solaer Zeche, der späteren Ruberggrube, von 1770 bis 1800, und der Frie- drichshoffnung, 1774 bis 1788, ist in den Rechnun- gen nicht angegeben.
.	.	16 145	1 009	
.	.	14 784	924	
.	.	12 216	764	
.	.	14 439	902	
.	.	14 997	937	
.	.	12 807	800	
.	.	14 544	909	
.	.	11 041	690	
.	.	11 797	737	
.	.	11 422	714	
.	.	6 063	379	
.	.	13 692	856	
.	.	12 273	767	
.	.	12 019	751	
.	.	14 587	912	
.	.	20 009	1 251	
.	.	22 544	1 409	

Jahr- gang	Es betrug die Förderung					
	Emanuels- segen- grube	Heinrichs- glück- grube I und II	Ruberg- grube	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube (Lendziner Grube)
	Scheffel zu					
1790/91	25 934	.	.	.	.	.
1791/92	30 445	.	.	.	.	.
1792/93	30 771	.	.	.	.	.
1793/94	34 092	.	.	.	.	.
	einschl. Heinrichs- glückgrube					
1794/95	32 217	.	.	.	.	.
	einschl. Heinrichs- glückgrube					
1795/96	23 110	.	.	.	.	.
1796/97	} Angabe fehlt	.	.	.	.	.
1797/98		.	.	.	.	.
1798/99	43 694	.	.	.	.	.
	einschl. Heinrichs- glückgrube					
1799/00	56 063	.	.	.	.	.
	einschl. Heinrichs- glückgrube					
1800/01	68 659	.	.	.	.	.
	einschl. Heinrichs- glückgrube					
1801/02	91 122	.	.	.	.	.
	einschl. Hein- richsglück- und Ruberg- grube					
1802/03	101 792	.	.	.	.	.
	einschl. Hein- richsglück- und Ruberg- grube					

der		Sa.	Umgerechnet in To.	Anmerkungen
Szadok- grube	Nikolaier Versuche			
1 ¹ / ₄ Z t r.				
.	.	25 934	1 621	{ Hierunter befindet sich zum erstenmal die Förde- rung der Heinrichsglück- grube. Die Förderung der Heinrichsglückgrube und der Emanuelssegengrube lassen sich getrennt aber nicht angeben.
.	.	30 445	1 903	
.	.	30 771	1 923	
.	.	34 092	2 131	
.	.	32 217	2 014	
.	.	23 110	1 444	
.	.	.	.	
.	.	.	.	
.	.	43 694	2 731	
.	.	56 063	3 504	
.	.	68 659	4 291	
.	.	91 122	5 695	
.	.	101 792	6 362	

Jahr- gang	Es betrug die Förderung					
	Emanuels- segen- grube	Heinrichs- glück- grube I und II	Ruberg- grube	Louis Ehre grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube (Lendziner Grube)
	Scheffel zu					
1803/04	101 211	.	.	.	.	.
1804/05	159 469	.	.	.	.	.
1805/06	56 389	25 689	31 704	.	.	.
1806/07	48 751	30 413	28 590	.	.	.
1807/08	83 615	57 796	52 726	.	.	.
1808/09	123 793	61 390	67 502	.	.	.
1809/10	55 973	53 488	19 372	72 695	.	.
1810/11	72 482	51 709	6 344	83 057	.	.
1811/12	66 350	59 232	9 647	59 035	.	.
1812/13	44 961	13 749	178	28 709	.	.
1813/14	54 458	34 898	447	27 775	.	.
1814/15	40 460	33 875	.	62 625	.	.
1815/16	51 511	57 397	.	69 199	.	.
1816/17	97 381	67 549	.	47 555	.	.
1817/18	105 432	94 000	.	44 829	.	.
1818/19	99 456	128 092	.	33 897	.	.
					(Alte) Tonnen zu	
1819/20	22 270	33 330	.	4 559	.	.
1820/21	42 902	43 502	.	8 900	.	.
1821/22	32 083	41 600	.	30 100	.	.
1822/23	84 646	48 316	.	37 943	.	.
1823/24	102 224	65 351	.	25 954	.	.
1824/25	61 929	54 005	.	61 969	.	.
1825/26	29 830	47 355	.	39 100	.	.
1826/27	24 684	35 551	.	23 486	.	.
1827/28	39 448	45 202	.	11 746	.	.
1828/29	19 367	45 154	.	2 978	.	.

d e r				
Szadok- grube	Nikolaier Versuche	Sa.	Umgerechnet in To.	Anmerkungen
1 ¹ / ₄ Z t r.				
.	.	101 211	6 326	
.	.	159 469	9 967	
.	.	113 782	7 111	
.	.	107 754	6 735	
.	.	194 137	12 134	
.	.	252 685	15 793	
.	.	201 528	12 596	
.	.	213 592	13 350	
.	.	194 264	12 142	
.	.	87 597	5 475	
.	.	117 578	7 349	
.	.	136 960	8 560	
.	.	178 107	11 132	
.	.	212 485	13 280	
.	.	244 261	15 266	
.	.	261 445	16 340	
3 ² / ₃ Zentner				
.	.	60 159	11 027	
.	.	95 304	17 469	
.	.	103 783	19 023	
.	.	170 905	31 327	
.	.	193 529	35 474	
.	.	177 903	32 610	
.	.	116 285	21 315	
.	.	83 721	15 346	
.	.	96 390	17 668	
.	.	67 499	12 373	

Jahr- gang	Es betrug die Förderung					
	Emanuels- segen- grube	Heinrichs- glück- grube I und II	Ruberg- grube	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube (Lendziner Grube)
	(A l t e) T o n n e n z u					
1829/30	30 244	43 192	.	4 666	.	.
1830/31	13 875	40 886	.	3 688	.	.
1831/32	17 364	39 856	.	3 696	.	.
1832/33	20 231	53 360	.	6 525	.	.
1833/34	11 043	25 210	.	4 425	.	.
1834/35	19 264	41 160	.	5 526	.	.
1835/36	25 836	47 290	.	4 653	.	.
1836/37	29 440	42 709	.	5 553	.	.
1837/38	38 212	68 116	.	8 861	.	.
1838/39	37 741	102 352	.	10 717	.	.
1839/40	61 994	104 718	.	9 454	6 596	.
1840/41	58 066	55 664	.	13 868	38 089	.
1841/42	45 286	58 312	.	26 826	40 539	.
1842/43	26 533	25 526	.	36 406	41 597	.
1843/44	38 512	55 449	.	39 635	23 386	3 340
1844/45	49 701	79 350	.	40 377	54 706	20 860
1845/46	30 229	25 311	31 809	58 738	25 976	673
1.7.bis31.12. 1846	19 419	17 520	10 940	34 926	18 154	.

d e r		Sa.	Ungerechnet in To.	Anmerkungen
Szadok- grube	Nikolaier Versuche			
3 ² / ₃ Z t r.				
.	.	78 102	14 316	
.	.	58 449	10 714	
.	.	60 916	11 166	
.	.	80 116	14 685	
.	.	40 678	7 456	
.	.	65 950	12 089	
.	.	77 779	14 257	
.	.	77 702	14 243	
.	.	115 189	21 114	
.	.	150 810	27 644	
.	.	182 762	33 500	
.	.	165 687	30 370	
.	.	170 963	31 338	
.	.	130 062	23 840	
.	.	160 322	29 387	
.	.	244 994	44 907	
1 510	.	174 246	31 939	
8 485	103	109 547	20 080	

Tabelle

Die Jahresförderung der Plessischen
(Zusammengestellt in der Fürst-

Jahr	Ema- nuels- segen- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
Neue Tonnen zu								
1847	7 245	10 755	16 415	13 226	.	.	3 556	.
1848	8 164	12 278	10 518	14 350	.	.	2 516	.
1849	9 268	15 524	12 851	19 976	.	.	6 178	.
1850	6 324	11 927	12 094	8 286	.	.	1 548	.
1851	6 987	9 238	13 345	8 957	.	.	1 666	.
1852	19 932	8 014	5 994	16 700	.	.	2 006	.
1853	42 574	3 732	4 057	9 818	.	.	1 119	.
1854	60 244	4 690	5 887	9 970	.	.	.	.
1855	61 475	3 352	1 923	8 870	.	.	.	.
1856	69 000	4 595	6 473	2 104	.	.	.	.
1857	43 713	3 679	11 714	2 287	.	.	.	.
1858	54 215	4 137	15 653	6 530	.	.	.	.
1859	50 447	3 494	12 791	5 230	.	.	.	.
1860	64 308	4 912	9 882	4 132	.	.	.	.
1861	54 752	4 710	10 465	4 634	.	.	.	.
1862	67 024	4 300	17 208	3 845	.	.	.	.
1863	69 215	4 708	13 695	10 133	.	.	.	.
1864	67 835	6 002	16 897	10 055	.	.	.	.
1865	62 885	7 546	13 878	11 451	.	.	.	.
1866	54 600	5 998	16 658	6 182	.	.	.	.
1867	44 506	6 455	11 542	8 430	.	.	.	.
1868	60 604	11 087	11 275	20 911	.	.	.	.
1869	70 493	15 849	20 979	22 361	.	.	.	.
1870	72 188	17 850	16 480	20 291	.	.	.	.
1871	77 277	19 304	15 263	22 332	.	.	.	.
1872	80 736	31 443	14 595	21 650	.	.	.	.
1873	79 986	34 738	11 916	21 921	.	.	.	.
1874	87 243	34 191	eingestellt	27 368	.	.	.	.

IV.

Steinkohlen-Bergwerke von 1847—1912.

lichen Bergwerksdirektion Kattowitz.)

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- flur	Sa.	An- merkungen
1000 Kilo gram m (t)								
.	51 197	Die Ruberg- grube wird hier nicht mehr an- geführt. Sie wurde zwar im Jahre 1891 wieder in Betrieb ge- nommen, ist aber seit dieser Zeit gegen einen Förderzins verpachtet. Die alten Tonnen (Gru- benmaß) sind von 1847 bis 1870 umge- rechnet wor- den in t, und zwar ist bei Emanuels- segen- und Bradegrube die Tonne mit 3 $\frac{2}{3}$, bei den übrigen Gru- ben mit 4 Ztr. berechnet worden, ge- mäß den Angaben in Akten.
.	47 826	
.	63 797	
1 470	41 649	
2 452	42 645	
3 565	2 906	.	.	.	.	.	59 117
1 284	62 584	
1 876	82 667	
1 627	77 247	
2 153	84 325	
3 289	64 682	
2 402	82 937	
835	72 797	
733	83 967	
2 061	76 622	
2 298	94 675	
2 017	99 768	
2 991	103 780	
4 582	100 342	
7 726	91 164	
10 840	81 773	
13 387	117 264	
17 298	146 980	
16 479	143 288	
15 699	149 875	
22 645	.	.	.	1 581	340	992	172 990	
22 705	.	.	.	374	1 159	362	172 799	
26 988	.	.	.	497	1 837	.	178 124	

Jahr	Ema- nuels- segen grube	Heinrichs glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
Neue Tonnen zu								
1875	83 119	35 879		22 994				
1876	85 860	26 223		21 685				
1877	76 135	12 019		15 882				222
1878	55 289	10 660		12 320				
1879	69 755	14 305		8 644				
1880	88 275	15 479		9 536				
1881	89 901	11 608		9 216			145	
1882	85 733	10 591		12 533			800	
1883	84 690	9 134		12 707			456	
1884	98 129	11 768		9 873				
1885	128 650	10 952						
1886	136 402	16 324						
1887	111 667	37 964						
1888	127 346	36 005 *)						
1889	147 332	35 809 *)						
1890	162 275	14 529						
1891	161 460	17 143						
1892	146 739	14 928		11 204				
1893	142 069	15 520		27 399	704			
1894	147 685	15 527		32 659	10 280			
1895	162 015	16 979		16 194	10 217			
1896	166 372	18 462			13 321			
1897	171 723	19 528			15 697			
1898	184 324	21 389			18 865			
1899	194 502	21 455			18 756			
1900	252 605	28 153			21 844			
1901	234 471	20 611			17 741			
1902	216 169	15 608			15 121	3 016		
1903	234 241	9 553			16 261	18 683		
1904	230 175	eingestellt			15 349	27 365		
1905	215 396				15 869	50 367		
1906	256 097				19 789	91 129		

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster grube	Ge- orgen- flur	Sa.	An- merkungen
1000 Kilogramm (t)								
28 782	.	.	.	497	360	.	171 271	
30 978	165 482	
29 534	133 792	
28 197	106 466	
39 788	132 492	
43 772	157 062	
46 765	157 638	
51 614	161 271	
47 472	154 459	
50 159	169 929	
54 164	193 766	
61 930	214 656	
61 246	210 877	
61 793	225 144	*) Oberflöz (Martha-Va- leska-Grube) und Tiefbau.
70 986	254 127	
76 471	253 275	
72 213	250 816	
53 401	226 272	
44 935	230 627	
40 132	.	.	80	.	.	.	246 363	
73 368	.	.	26	.	.	.	278 799	
93 061	291 216	
100 470	307 418	
99 635	324 213	
99 971	334 684	
111 344	413 946	
92 329	365 152	
88 439	338 353	
80 247	.	4 055	.	.	.	.	363 040	
83 622	.	37 504	.	.	.	.	394 015	
95 095	.	101 946	.	.	.	.	478 673	
121 986	.	175 200	.	.	.	.	664 201	

Jahr	Ema- nuels- segn- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
Neue Tonnen zu								
1907	326 062	.	.	.	36 827	156 205	.	.
1908	294 210	.	.	.	18 916	145 103	.	.
1909	307 700	.	.	.	17 286	128 747	.	.
1910	293 788	.	.	.	17 705	125 377	.	.
1911	331 250	.	.	.	19 904	123 312	.	.
1912	377 229	.	.	.	21 109	143 797	.	.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- ftur	Sa.	An- merkungen
1 000 Kilogramm (t)								
150 195	.	309 753	.	.	.	.	979 042	
172 072	.	291 244	.	.	.	.	921 545	
173 134	.	374 681	.	.	.	.	1 001 548	
210 711	.	424 415	.	.	.	.	1 071 996	
231 739	.	506 145	.	.	.	.	1 212 400	
340 522	.	644 118	.	.	.	.	1 526 775	

Tabelle

Gesamtabsatz (Verkauf) der Plessischen

Jahr	Ema- nuels- segen- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis- Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
Tonnen zu								
1857	46 024	3 477	10 564	3 428	.	.	.	.
1858	50 595	3 348	13 095	6 368	.	.	.	.
1859	40 578	3 605	7 457	4 138	.	.	.	.
1860	Nicht festzustellen				.	.	.	.
1861	54 347	43 57	11 441	4 004	.	.	.	.
1862	55 458	4 353	14 948	4 784	.	.	.	.
1863	63 292	4 634	13 717	7 563	.	.	.	.
1864	62 086	5 434	13 454	9 246	.	.	.	.
1865	57 938	6 608	15 300	8 473	.	.	.	.
1866	45 877	5 355	9 972	5 248	.	.	.	.
1867	44 921	6 817	6 415	9 992	.	.	.	.
1868	58 497	10 035	16 901	19 931	.	.	.	.
1869	64 393	9 118	16 012	19 941	.	.	.	.
1870	70 012	13 833	16 727	20 263	.	.	.	.
1871	77 463	17 693	12 628	24 380	.	.	.	.
1872	70 750	26 306	13 068	19 767	.	.	.	.
1873	67 983	33 762	6 669	17 966	.	.	.	.
1874	75 194	34 917	1 392	21 449	.	.	.	.
1875	75 184	35 542	.	25 959	.	.	.	.
1876	77 563	24 695	.	21 390	.	.	.	587
1877	66 414	11 540	.	13 722	.	.	.	268
1878	55 433	11 045	.	12 986	.	.	.	30
1879	67 595	14 136	.	9 500	.	.	.	.
1880	81 344	14 647	.	7 495	.	.	.	.
1881	83 546	11 867	.	8 595	.	.	44	.
1882	73 232	9 864	.	10 882	.	.	735	.
1883	79 942	9 974	.	11 551	.	.	471	.
1884	86 826	10 719	.	9 819	.	.	.	.
1885	110 809	10 767	.	2 033	.	.	.	.

V.

Steinkohlen-Bergwerke von 1857—1912.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- flur	Sa.	An- merkungen
1 000 Kilo gram m								
3 969	67 462	Diese und die folgenden Tabellen sind, wie die vor- hergehende, in der Fürst- lichen Berg- werksdirek- tion Kattowitz zusammen- gestellt.
1 214	74 620	
733	56 511	
.	
1 862	76 011	
2 434	81 977	
1 958	91 164	
2 574	92 794	
3 644	91 963	
6 334	72 786	
10 715	78 860	
13 634	118 998	
16 194	125 658	
16 834	137 669	
15 189	147 353	
21 715	.	.	.	1 579	321	345	153 506	
19 518	.	.	.	374	1 143	481	147 415	
21 867	.	.	.	497	1 795	.	157 111	
26 147	.	.	.	238	292	.	163 362	
28 439	.	.	.	208	.	.	152 882	
26 246	118 190	
27 474	106 968	
37 646	128 877	
41 257	144 743	
44 419	148 471	
48 827	143 540	
47 784	149 722	
46 815	154 179	
52 159	175 768	

Jahr	Ema- nuels- segen- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
Tonnen zu								
1886	118 260	14 954	.	.	.	.	.	.
1887	101 870	37 383	.	.	.	.	.	.
1888	114 593	34 242	.	.	.	.	.	.
1889	138 152	34 609	.	.	.	.	.	.
1890	155 743	13 319	.	.	.	.	.	.
1891	151 716	16 255	.	.	.	.	.	.
1892	143 305	14 447	.	11 204	.	.	.	.
1893	137 090	14 737	.	27 399	296	.	.	.
1894	142 176	14 999	.	32 659	5 185	.	.	.
1895	156 154	16 390	.	16 194	7 637	.	.	.
1896	161 795	18 339	.	.	9 628	.	.	.
1897	166 123	19 066	.	.	14 449	.	.	.
1898	174 814	19 641	.	.	15 996	.	.	.
1899	189 214	21 606	.	.	14 605	.	.	.
1900	242 322	27 424	.	.	17 795	.	.	.
1901	217 798	17 783	.	.	9 608	.	.	.
1902	209 385	16 655	.	.	9 438	780	.	.
1903	222 083	9 187	.	.	10 013	8 032	.	.
1904	222 291	.	.	.	9 919	20 611	.	.
1905	213 916	.	.	.	12 912	42 963	.	.
1906	243 857	.	.	.	15 332	77 567	.	.
1907	311 196	.	.	.	32 451	142 958	.	.
1908	277 870	.	.	.	12 198	125 958	.	.
1909	286 644	.	.	.	10 172	111 962	.	.
1910	272 579	.	.	.	9 266	105 051	.	.
1911	309 011	.	.	.	9 267	97 601	.	.
1912	363 073	.	.	.	17 403	129 791	.	.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- flur	Sa.	An- merkungen
10 00 K i l o g r a m m								
57 807	191 021	
57 316	196 569	
59 165	208 000	
70 516	243 277	
70 474	239 536	
69 635	237 606	
45 150	214 106	
40 901	220 423	
39 790	.	.	65	.	.	.	234 874	
69 692	.	.	30	.	.	.	266 097	
88 082	277 844	
96 282	295 920	
95 105	305 556	
95 295	320 720	
105 710	393 251	
80 219	325 408	
83 811	320 069	
68 880	.	40	.	.	.	.	318 235	
71 894	.	20 251	.	.	.	.	344 966	
94 719	.	81 455	.	.	.	.	445 965	
113 271	.	127 070	.	.	.	.	577 097	
138 608	.	254 251	.	.	.	.	879 464	
156 697	.	228 033	.	.	.	.	800 756	
172 098	.	292 425	.	.	.	.	873 301	
177 358	.	332 826	.	.	.	.	897 080	
188 629	.	409 324	.	.	.	.	1 013 832	
284 787	.	544 471	.	.	.	.	1 339 525	

Tabelle

Absatz durch

Jahr	Ema- nuels- segen- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
	Tonnen zu							
1857	36 396	.	.	.	.	.	.	.
1858	40 143	.	.	.	.	.	.	.
1859	31 680	.	.	.	.	.	.	.
1860	43 577	.	.	.	.	.	.	.
1861	39 639	.	.	.	.	.	.	.
1862	6 487	.	.	.	.	.	.	.
1863	7 397	.	.	.	.	.	.	.
1864	8 528	.	.	.	.	.	.	.
1865	12 388	.	.	.	.	.	.	.
1866	7 815	.	.	.	.	.	.	.
1867	7 930	.	.	.	.	.	.	.
1868	37 072	2 733	.	11 700	.	.	.	.
1869	46 522	3 051	.	11 918	.	.	.	.
1870	54 543	2 630	2 207	10 110	.	.	.	.
1871	63 306	5 110	4 312	13 402	.	.	.	.
1872	62 703	19 175	2 599	6 643	.	.	.	.
1873	62 665	27 397	2 719	6 076	.	.	.	.
1874	69 295	26 529	536	6 884	.	.	.	.
1875	66 563	27 458	.	7 418	.	.	.	.
1876	69 509	18 622	.	5 995	.	.	.	106
1877	56 674	Nicht festzustellen	.	1 936	.	.	.	.
1878	Nicht festzustellen							
1879	59 407	5 032	.	.	.	.	.	.
1880	73 253	5 947	.	.	.	.	.	.
1881	64 121	2 113	.	.	.	.	.	.
1882	58 770	691	.	.	.	.	.	.
1883	65 951	394	.	.	.	.	.	.
1884	74 400	358	.	.	.	.	.	.
1885	98 534	255	.	.	.	.	.	.

Va.

Eisenbahn.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Weggc- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- flur	Sa.	An- merkungen
1000 Kilogramm								
.	36 396	
.	40 143	
.	31 680	
.	43 577	
.	39 639	
.	6 487	
.	7 397	
.	8 528	
.	12 388	
.	7 815	
.	7 930	
13 319	64 824	
16 129	77 620	
16 657	86 147	
14 874	101 004	
21 672	.	.	.	1 500	118	224	114 410	
19 464	.	.	.	209	57	42	118 587	
21 261	.	.	.	120	314	.	124 939	
24 035	125 474	
26 302	120 534	
24 010	
.	
34 293	98 732	
38 447	117 647	
37 608	103 842	
45 280	104 741	
43 846	110 191	
43 273	118 031	
47 062	145 851	

Jahr	Ema- nuels- segen- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
	Tonnen zu							
1886	103 493	4 819	.	.	.	.	.	.
1887	83 595	29 386	.	.	.	.	.	.
1888	94 546	22 955	.	.	.	.	.	.
1889	115 744	24 572	.	.	.	.	.	.
1890	132 660	.	.	.	.	.	.	.
1891	128 608	.	.	.	.	.	.	.
1892	119 089	.	.	.	.	.	.	.
1893	111 767	81	.	26 434	.	.	.	.
1894	113 942	180	.	32 659	.	.	.	.
1895	125 622	150	.	16 194	547	.	.	.
1896	132 311	1 123	.	.	1 520	.	.	.
1897	135 331	510	.	.	6 257	.	.	.
1898	142 170	1 250	.	.	5 931	.	.	.
1899	157 707	2 524	.	.	2 913	.	.	.
1900	208 579	3 590	.	.	6 077	.	.	.
1901	187 573	52	.	.	1 917	.	.	.
1902	176 690	851	.	.	1 927	25	.	.
1903	185 254	1 158	.	.	1 259	2 122	.	.
1904	198 541	.	.	.	1 240	7 567	.	.
1905	192 033	.	.	.	540	28 213	.	.
1906	214 359	.	.	.	365	58 534	.	.
1907	267 611	.	.	.	.	106 374	.	.
1908	246 627	.	.	.	.	110 631	.	.
1909	252 655	.	.	.	1 934	98 594	.	.
1910	240 813	.	.	.	60	89 412	.	.
1911	284 162	.	.	.	.	76 851	.	.
1912	332 326	.	.	.	7 985	106 526	.	.

Brad- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- flur	Sa.	An- merkungen
1 000 Kilogramm								
51 694	160 006	
51 585	164 566	
54 520	172 021	
62 551	202 867	
61 143	193 803	
61 495	190 103	
36 838	155 927	
31 226	169 508	
28 547	175 328	
56 003	198 516	
73 084	208 038	
82 039	224 137	
80 567	229 918	
80 508	243 652	
88 187	306 433	
66 324	255 866	
73 035	252 528	
59 516	.	36	.	.	.	.	249 345	
61 863	.	11 876	.	.	.	.	281 087	
85 272	.	70 484	.	.	.	.	376 542	
103 036	.	118 391	.	.	.	.	494 685	
122 171	.	237 855	.	.	.	.	734 011	
144 508	.	219 604	.	.	.	.	721 370	
161 812	.	284 078	.	.	.	.	799 073	
166 913	.	325 377	.	.	.	.	822 575	
178 548	.	398 307	.	.	.	.	937 868	
273 843	.	537 598	.	.	.	.	1 258 278	

Tabelle

Kumulativabsatz

Jahr	Ema- nuels segen- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
Tonnen zu								
1857	9 628	3 477	10 564	3 428	.	.	.	.
1858	10 452	3 348	13 095	6 368	.	.	.	.
1859	8 898	3 605	7 457	4 138	.	.	.	.
1860	Nicht festzustellen				.	.	.	.
1861	14 708	4 357	11 441	4 004	.	.	.	.
1862	48 971	4 353	14 948	4 784	.	.	.	.
1863	55 895	4 634	13 717	7 563	.	.	.	.
1864	53 558	5 434	13 454	9 246	.	.	.	.
1865	45 550	6 608	15 300	8 473	.	.	.	.
1866	38 062	5 355	9 972	5 248	.	.	.	.
1867	36 991	6 817	6 415	9 992	.	.	.	.
1868	20 425	7 302	16 901	8 231	.	.	.	.
1869	17 871	6 067	8 873	8 023	.	.	.	.
1870	15 469	11 203	8 234	10 153	.	.	.	.
1871	14 157	12 583	4 759	10 978	.	.	.	.
1872	8 047	7 131	8 249	13 124	.	.	.	.
1873	5 318	6 365	1 749	11 890	.	.	.	.
1874	5 899	8 388	856	14 565	.	.	.	.
1875	8 621	8 084	..	18 541	.	.	.	.
1876	8 054	6 073	.	15 395	.	.	.	481
1877	9 740	Nicht festzustellen	.	11 786	.	.	.	268
1878	Nicht festzustellen				.	.	.	30
1879	8 188	9 104	.	9 500	.	.	.	.
1880	8 091	8 700	.	7 495	.	.	.	.
1881	19 425	9 754	.	8 595	.	.	44	.
1882	14 462	9 173	.	10 882	.	.	735	.
1883	13 991	9 580	.	11 551	.	.	471	.
1884	12 426	10 361	.	9 819	.	.	.	.
1885	12 275	10 512	.	2 033	.	.	.	.

1

(Absatz auf Landwegen).

[illegible]

Jahr	Ema- nuels- segen- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
T o n n e n z u								
1886	14 767	10 135	.	.	.	.	.	.
1887	18 275	7 997	.	.	.	.	.	.
1888	20 047	11 287	.	.	.	.	.	.
1889	22 408	10 037	.	.	.	.	.	.
1890	23 083	13 319	.	.	.	.	.	.
1891	23 108	16 255	.	.	.	.	.	.
1892	24 216	14 447	.	11 204	.	.	.	.
1893	25 323	14 656	.	965	296	.	.	.
1894	28 234	14 819	.	.	5 185	.	.	.
1895	30 532	16 240	.	.	7 090	.	.	.
1896	29 484	17 216	.	.	8 108	.	.	.
1897	30 792	18 556	.	.	8 192	.	.	.
1898	32 644	18 391	.	.	10 065	.	.	.
1899	31 507	19 082	.	.	11 692	.	.	.
1900	33 743	23 834	.	.	11 718	.	.	.
1901	30 225	17 731	.	.	7 691	.	.	.
1902	32 695	15 804	.	.	7 511	755	.	.
1903	36 829	8 029	.	.	8 754	5 910	.	.
1904	23 750	.	.	.	8 679	13 044	.	.
1905	21 883	.	.	.	12 372	14 750	.	.
1906	29 498	.	.	.	14 967	19 033	.	.
1907	43 585	.	.	.	32 451	36 584	.	.
1908	31 243	.	.	.	12 198	15 327	.	.
1909	33 989	.	.	.	8 238	13 368	.	.
1910	31 766	.	.	.	9 206	15 639	.	.
1911	24 849	.	.	.	9 267	20 750	.	.
1912	30 747	.	.	.	9 418	23 265	.	.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- flur	Sa.	An- merkungen
1000 Kilogramm								
6 113	31 015	
5 731	32 003	
4 645	35 979	
7 965	40 410	
9 331	45 733	
8 140	47 503	
8 312	58 179	
9 675	50 915	
11 243	.	.	65	.	.	.	59 546	
13 689	.	.	30	.	.	.	67 581	
14 998	69 806	
14 243	71 783	
14 538	75 638	
14 787	77 068	
17 523	86 818	
13 895	69 542	
10 776	67 541	
9 364	.	4	.	.	.	.	68 890	
10 031	.	8 375	.	.	.	.	63 879	
9 447	.	10 971	.	.	.	.	69 423	
10 235	.	8 679	.	.	.	.	82 412	
16 437	.	16 396	.	.	.	.	145 453	
12 189	.	8 429	.	.	.	.	79 386	
10 286	.	8 347	.	.	.	.	74 228	
10 445	.	7 449	.	.	.	.	74 505	
10 081	.	11 017	.	.	.	.	75 964	
10 944	.	6 873	.	.	.	.	81 247	

Tabelle

Wasserverladung

Jahr	Ema- nuels- segen- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
Tonnen zu								
1869	.	.	7 139	.	.	.	.	.
1870	.	.	6 286	.	.	.	.	.
1871	.	.	3 557	.	.	.	.	.
1872	.	.	2 220	.	.	.	.	.
1873	.	.	2 201	.	.	.	.	.
1874

auf der Przemsza.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Mautwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- flur	Sa.	An- merkungen
1000 Kilogramm								
.	7 139	Bis 1912 nichts mehr verladen.
.	6 286	
.	3 557	
.	2 220	
.	2 201	
.	

Tabelle

Erlös für verkaufte Kohlen in

Jahr	Ema- nuels- segen- grube	Heinrichs- glück- I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szađok- grube	Nikolai- grube
1875	431 899	170 944	.	117 298	.	.	.	.
1876	360 805	106 419	.	77 861	.	.	.	2 727
1877	259 236	51 460	.	54 492	.	.	.	1 082
1878	193 451	Nicht festzustellen	.	43 743	.	.	.	194
1879	Nicht festzustellen	.	.	32 832	.	.	.	.
1880	309 508	69 006	.	26 479	.	.	.	.
1881	337 995	54 894	.	Nicht festzustellen	.	.	177	.
1882	289 421	43 004	.	43 053	.	.	1 811	.
1883	320 939	42 639	.	45 718	.	.	987	.
1884	333 167	46 580	.	36 154	.	.	.	.
1885	428 078	47 624	.	6 302	.	.	.	.
1886	450 225	Nicht festzustellen	.	.	.	.	.	.
1887	369 505	137 549	.	.	.	.	.	.
1888	421 808	124 976	.	.	.	.	.	.
1889	523 613	130 651	.	.	.	.	.	.
1890	756 247	75 491	.	.	.	.	.	.
1891	836 827	98 091	.	.	.	.	.	.
1892	746 526	82 942	.	49 296	.	.	.	.
1893	706 902	83 295	.	120 561	1 994	.	.	.
1894	713 156	84 758	.	143 696	28 213	.	.	.
1895	793 634	93 207	.	71 260	40 909	.	.	.
1896	820 594	99 588	.	.	49 339	.	.	.
1897	826 887	104 583	.	.	65 857	.	.	.
1898	918 752	113 396	.	.	77 684	.	.	.
1899	1 090 919	135 052	.	.	82 480	.	.	.
1900	1 806 134	231 449	.	.	132 582	.	.	.
1901	1 805 339	156 493	.	.	75 594	.	.	.
1902	1 530 530	129 927	.	.	65 247	5 050	.	.
1903	1 500 860	66 871	.	.	67 493	41 415	.	.

VI.

Reichsmark. Von 1875—1912.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Sa.	Erlös pro To.	Anmer- kungen
149 847	.	.	.	650	2 266	872 904	5,34	
135 589	683 401	4,47	
112 661	478 931	4,05	
96 052	
121 170	
139 280	544 273	3,76	
148 815	
158 702	535 991	3,73	
163 279	573 562	3,83	
161 870	577 771	3,75	
174 638	656 642	3,74	
193 685	
185 883	692 973	3,53	
194 223	741 007	3,56	
246 698	900 962	3,70	
343 572	1 175 310	4,91	
380 748	1 315 666	5,54	
230 092	1 108 856	5,18	
177 044	1 089 796	4,94	
151 335	.	.	396	.	.	1 121 554	4,78	
271 584	.	.	117	.	.	1 270 711	4,78	
342 196	1 311 717	4,72	
372 308	1 369 635	4,63	
392 947	1 502 779	4,92	
425 250	1 733 701	5,41	
693 642	2 863 807	7,28	
565 537	2 602 963	8,00	
484 142	2 214 896	6,92	
380 029	.	376	.	.	.	2 057 044	6,46	

Jahr	Ema- nuels- segn- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
T o n n e n z u								
1904	1 474 171	.	.	.	62 789	92 448	.	.
1905	1 355 489	.	.	.	77 354	187 792	.	.
1906	1 564 005	.	.	.	100 131	399 242	.	.
1907	2 437 637	.	.	.	229 686	978 401	.	.
1908	2 370 777	.	.	.	104 226	872 911	.	.
1909	2 411 209	.	.	.	77 533	739 584	.	.
1910	2 187 590	.	.	.	74 339	597 087	.	.
1911	2 310 919	.	.	.	76 058	505 482	.	.
1912	2 749 285	.	.	.	119 593	707 654	.	.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Sa.	Erlös pro To.	Anmer- kungen
341 696	.	95 841	.	.	.	2 066 945	5,99	
445 456	.	437 537	.	.	.	2 503 628	5,61	
561 584	.	867 902	.	.	.	3 492 864	6,05	
935 825	.	2 098 606	.	.	.	6 680 155	7,60	
1 177 539	.	1 928 234	.	.	.	6 453 687	8,06	
1 289 746	.	2 404 756	.	.	.	6 922 828	7,93	
1 290 473	.	2 656 984	.	.	.	6 806 473	7,59	
1 264 719	.	3 200 012	.	.	.	7 357 190	7,26	
1 910 125	.	4 273 962	.	.	.	9 760 619	7,29	

Tabelle
Belegschaft der

Jahr	Ema- nuels- segn- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
1847	53	72	104	90	.	.	46	.
1848	46	64	53	74	.	.	22	.
1849	52	80	63	95	.	.	8	.
1850	35	60	60	42	.	.	8	.
1851	N i c h t f e s t z u s t e l l e n							
1852	145	53	40	111	.	.	13	.
1853	336	83	74	116	.	.	14	.
1854	326	64	71	83	.	.	.	.
1855	296	42	25	76	.	.	.	.
1856	280	58	75	32	.	.	.	.
1857	218	60	107	28	.	.	.	.
1858	276	79	157	56	.	.	.	.
1859	320	66	98	71	.	.	.	.
1860	325	75	48	31	.	.	.	.
1861	266	54	95	23	.	.	.	.
1862	343	60	84	30	.	.	.	.
1863	348	76	104	57	.	.	.	.
1864	307	74	80	60	.	.	.	.
1865	279	109	91	78	.	.	.	.
1866	274	65	108	43	.	.	.	.
1867	255	95	53	79	.	.	.	.
1868	301	140	93	178	.	.	.	.
1869	290	116	97	143	.	.	.	.
1870	312	131	74	142	.	.	.	.
1871	335	202	81	179	.	.	.	.
1872	381	291	71	170	.	.	.	.
1873	355	211	54	214	.	.	.	.
1874	423	175	.	211	.	.	.	.
1875	450	197	.	222	.	.	.	.

VII.

Plessischen Gruben.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- flur	Sa. Beleg- schaft	Anmer- kungen
.	365	
.	259	
.	298	
16	221	
30	19	.	.	.	.	.	411	
66	689	
46	590	
32	471	
37	482	
45	458	
50	618	
20	575	
18	497	
71	509	
49	566	
46	631	
45	566	
81	638	
72	562	
56	538	
96	808	
104	750	
90	749	
116	913	
182	.	.	.	34	39	82	1 250	
180	.	.	.	20	76	36	1 146	
243	.	.	.	15	21	.	1 088	
282	.	.	.	15	15	.	1 181	

Jahr	Ema- nuels- segen- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
1876.	402	Nicht festzustellen		150	.	.	.	9
1877	346	Nicht festzustellen	.	143	.	.	.	4
1878	329	86	.	120	.	.	.	.
1879	356	122	.	98	.	.	.	.
1880	422	155	.	98	.	.	.	.
1881	411	99	.	83	.	.	6	.
1882	446	108	.	102	.	.	8	.
1883	417	82	.	96	.	.	7	.
1884	410	86	.	76	.	.	.	.
1885	474	78	.	14	.	.	.	.
1886	525	89	.	.	.	.	.	.
1887	468	125	.	.	.	.	.	.
1888	450	236	Oberflöz u. Tiefbau	.	.	.	.	.
1889	462	218		.	.	.	.	.
1890	523	80	.	.	.	.	.	.
1891	576	90	.	.	.	.	.	.
1892	546	91	.	34	.	.	.	.
1893	498	90	.	73	27	.	.	.
1894	459	81	.	73	50	.	.	.
1895	482	78	.	74	40	.	.	.
1896	502	73	.	.	51	.	.	.
1897	548	73	.	.	59	.	.	.
1898	566	77	.	.	63	.	.	.
1899	551	79	.	.	69	.	.	.
1900	608	83	.	.	69	.	.	.
1901	572	76	.	.	71	.	.	.
1902	564	54	.	.	71	111	.	.
1903	587	35	.	.	66	169	.	.
1904	558	.	.	.	51	166	.	.
1905	592	.	.	.	52	242	.	.
1906	536	.	.	.	45	305	.	.
1907	561	.	.	.	69	300	.	.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- flur	Sa. Beleg- schaft	Anmer- kungen
206	
219	
204	739	
232	808	
265	940	
304	903	
327	991	
266	868	
243	815	
244	810	
276	890	
288	881	
303	889	
306	986	
314	917	
305	971	
254	925	
228	916	
202	.	.	8	.	.	.	873	
291	965	
308	934	
321	1 001	
332	1 038	
338	1 037	
364	1 124	
412	1 131	
393	.	174	.	.	.	.	1 367	
442	.	255	.	.	.	.	1 554	
384	.	313	.	.	.	.	1 472	
377	.	421	.	.	.	.	1 684	
386	.	509	.	.	.	.	1 781	
408	.	626	.	.	.	.	1 964	

Jahr	Ema- nuels- segen- grube	Heinrichs- glück I und II	Louis Ehre- grube	Augusten- freude- grube	Heinrichs- freude- grube	Heinrichs- glück- grube III	Szadok- grube	Nikolai- grube
1908	658	.	.	.	70	342	.	.
1909	705	.	.	.	62	326	.	.
1910	745	.	.	.	59	352	.	.
1911	799	.	.	.	58	381	.	.
1912	774	.	.	.	59	328	.	.

Brade- grube	Anna- schacht	Böer- schächte	Wegge- grube	Maulwurf- grube	Hamster- grube	Ge- orgen- flur	Sa. Beleg- schaft	Anmer- kungen
485	.	673	.	.	.	.	2 228	
530	.	754	.	.	.	.	2 377	
647	.	782	.	.	.	.	2 585	
641	.	937	.	.	.	.	2 816	
696	.	958	.	.	.	.	2 815	



Situation von der Steinkohlen Grube Emanuel's Seegen

Thal worin (das Flötz) // sein Ausgehen hat



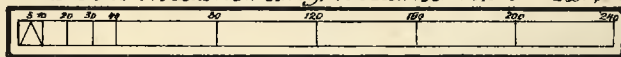
Erklärungen

- | | |
|------------------------------------|--------|
| a. F. F. Erdmann Schacht | |
| b. F. F. Erdmann Schacht | Nor 1 |
| c. F. F. Emanuel | |
| d. " Heinrich | |
| e. " Christian | |
| f. " Louis | |
| g. " Anna | |
| h. Fr. Hochberg | |
| i. von Schütz | |
| k. Prinz Solmas | Nor 2 |
| l. F. F. Ferdinand | |
| m. F. F. Julie | |
| n. Prinzess. Biron | |
| o. " Hest | |
| p. " Getze | |
| q. Dorothea | |
| r. Duhkel | |
| s. Feiler | Nor 1. |
| t. Dito | Nor 2. |
| u. Dito | Nor 3. |
| v. Dito | Nor 4. |
| w. Röschen | |
| x. offene Stollenrösche | |
| y. Kellen Mundloch | |
| z. Tage's Reihe | Nor 1 |
| A. F. Auguste Schacht | |
| B. Gottes Seegen Schacht | |
| C. Glückhauf | |
| D. Berymann | |
| E. " Hest | |
| F. Tage's Reihe oder Eingang Nor 1 | |
| G. Dito | Nor 1 |
| H. Dito | Nor 2 |
| I. Dito | Nor 3 |
| J. Dito | Nor 4 |
| K. Dito | |
| L. Dito | |
| M. Januar Schacht | |
| N. Februar | |
| O. Stollen | Nor 1 |
| P. Lichtloch Nor 1. | |
| Q. Lichtloch Nor 2. | |
| R. Stollen Mundloch | |
| S. offene Stollenrösche | |
| T. Stollenrösche | |
| U. Stollenrösche | |
| V. Stollenrösche | |



Grund Riß von der Steinkohlen Grube Emanuel's Seegen

Maus Maß 246 Lachter Länge, 46 Lachter 1 Zoll Breite Maus



gezeichnet durch L. Lohmann im Jahr 1828

1826



Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000706112



III 1572

Pracownia Śląska